

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

Befehlungen nehmen die Staatsräte und die Amtsräte die Postanstalten entgegen. — Offizielle Veröffentlichung. — Fernsprech-Anschluß Nr. 52.

Kriegsamt: Kriegsamt Aue-Zeitung. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postamt-Amtszeit: Zum Zeitung Nr. 1000

Nr. 34

Mittwoch, den 10. Februar 1932

27. Jahrgang

Brünings Forderung in Genf:

## Allgemeine Abrüstung und Gleichberechtigung

Der Reichskanzler spricht auf der Abrüstungskonferenz — Tardieu über die lagenhafte französische „Sicherheit“

### Beginn der Generalausprache

Genf, 8. Februar. Die Generalausprache über die allgemeine Abrüstung hat heute begonnen. Die Delegierten sind vollständig vertreten. In der ersten Reihe, unmittelbar vor der Präsidententribüne hat der deutsche Reichskanzler Dr. Brünning Platz genommen. Um 10 Uhr 15 erteilte der Präsident dem Vertreter Großbritanniens, Außenminister Sir John Simon, das Wort. Er wies auf die Unterschiede des Rüstungsstandes in den einzelnen Ländern hin und beantragte die Einsetzung eines Stichtages als Ausgangspunkt für die Abrüstungskonferenz. Der englische Vertreter bekämpft die französische Sicherheitsidee; er erkannte das Schema des Konventionsentwurfs als Diskussionsgrundlage. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen legte der britische Vertreter Wert auf die Abschaffung des Krieges und der Unterseeboote.

### Sir John Simon

führte aus, die Generationen, die den Krieg mit vollem Bevölkerung erlitten, fingen an, denselben Platz zu machen, für die der Krieg nur noch eine Kindheitserinnerung sei. Es ist deshalb jetzt höchste Zeit, die Abrüstung zu fördern. Simon wies auf

die rüstungspolitische Ungleichheit der Staaten hin. Die einen seien vertraglichen Beschränkungen unterworfen, während für die anderen nur ihre eigenen Auflösungen, ihre Bedürfnisse und Verpflichtungen oder die Ursprüche ihrer öffentlichen Meinung maßgebend seien, ohne andere vertragliche Beschränkungen als jenen Abstimmungspunkt des Völkerbundes. Insgesamt trete eine zunehmende Divergenz hervor. Um weitere Komplikationen zu vermeiden, sei notwendig, auf vernünftigen Grundsätzen den Begriff eines Stichtages einzuführen, damit die Aufgabe der künftigen Abrüstung in wirksamer Weise gemeinsam unternommen werden könne. Simon erklärte: Die Behauptung, daß der Friede der Welt durch Vorbereitung für den Krieg gesichert werden muß, findet keinen Glauben mehr. Ein hoher Rüstungsstand ist kein Erfolg für Sicherheit. Im besten Falle schafft er die Illusion der Sicherheit auf einer anderen Stelle, während er gleichzeitig an einer anderen Stelle

das Gefühl der Unsicherheit verschärft.

Die Sicherheit, die wir uns als Ideal vorgesezt haben, ist Sicherheit für alle, und Sicherheit für alle hängt maßgebend von der Rüstungseinschränkung ab. Rüstungen sind das Symptom eines pathologischen Zustandes.

Simon sagte, daß

die Einschränkung der Rüstungen durch internationale Vereinbarungen

nur auf zwei Wegen, die einzeln oder gleichzeitig beschritten werden könnten, möglich sei. Das eine sei die Methode der Festsetzung von Höchstgrenzen, die andere sei der vertragliche Abschluß gewisser Werkzeuge oder Methoden. Für beide Beobachtungskarten sei als weitere Garantie eine internationale Autorität erforderlich, die effektiv sicherstellt, daß diese Beschränkungen nicht überschritten werden, indem sie Übervertrittungsfälle feststellt, und dadurch einen wirksamen Druck der übrigen Welt auf die vertragshübschen Staaten herabstellt. England sei für diese Beobachtungskarten und werbe sein Möglichstes tun, um eine Durchführung zu sichern. Beide Methoden seien in dem Konventionsentwurf enthalten, der nach Ansicht der britischen Regierung vorbehaltlich eingehender Prüfung jedes einzelnen Artikels die beste Grundlage der weiteren Arbeit bildet.

Die britische Regierung habe

die Frage des Höchstlimits

eingehend geprüft. Sie halte eine weitgehende Herabsetzung der Rüstungen der Welt etwa im Ausmaß von 25 Prozent für einen ausgewogenen Gedanken. Simon hält es aber für psychologisch richtig, von vornherein ein Maximum zu bestimmen, das nicht überschritten werden darf. Er erklärt, Zweck der gegenwärtigen Arbeit sei doch, so weit als möglich nicht nur eine Begrenzung, sondern eine Herabsetzung der Rüstungen vorzunehmen. Über die am Freitag veröffentlichten

französischen Vorschläge

erklärte er, daß diese mit eingehender und wohlwollender

Aufmerksamkeit von der britischen Delegation geprüft werden würden. England werde jedoch für alle Vereinbarungen eintreten, die sich nach sorgfältiger Prüfung als zweckmäßig und brauchbar erweisen und wirklich zur Rüstungsbegrenzung beitragen würden. Er sei überzeugt, daß das Gewissen der Kulturwelt erst dann zur Ruhe kommen werde, wenn alle Praktiken, die dem Rechtsstreit ins Gesicht schlagen, effektiv verboten werden. Technische Erwägungen seien auch für die Unterseeboote maßgebend. Die Abschaffung der Unterseeboote, das wolle er nicht verheimlichen, würde im Interesse Englands liegen, aber nicht im ausschließlichen Interesse. Der englische Vorschlag werde nicht im Interesse der englischen Kampfflotte, sondern im Interesse der Menschlichkeit und des dauerhaften Friedens

gemacht. Die Verträge von Washington und London müssen nach Auffassung der britischen Regierung bis zu ihrem Ablauf im Dezember 1936 unangetastet bleiben.

Schließlich erklärte Simon: Wir nehmen als Grundlage der künftigen Verhandlungen das allgemeine Schema des Konventionsentwurfs und die Methoden der Rüstungsbegrenzungen durch die Auffassung von Hochstiftern auf Grund dieses Entwurfs an. Wir sind für die Einsetzung einer ständigen Abrüstungskommission. Wir verlangen die Abschaffung des Gas- und chemischen Krieges, ebenso die Abschaffung der Unterseeboote. Wir lenken unsere Aufmerksamkeit solchen Verboten oder Beschränkungen zu, die geeignet sind, die Angriffsähigkeit zu schwächen und dadurch zu verhindern, die Angriffe zu besiegen.

Nach der französischen Übersetzung der Rede Simons, dem während seiner Rede verschiedentlich und am Schlusse besonders lebhafte Beifall gefasst wurde, bestieg der französische

### Kriegsminister Tardieu

die Tribüne. Er betonte zu Anfang seiner Ausführungen, die Aufgabe der Konferenz, eine Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen vorzubereiten, könne nur unter vier Bedingungen erfolgen. zunächst müsse

die Sicherheit

vorhanden sein, die Durchführung gemeinsamer Aktionen müsse gewährleistet sein, die geographische Lage und die besonderen Verhältnisse müßten berücksichtigt werden. Die Bedingungen, unter denen eine Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen erfolgen können, seien je nach den Umständen verschieden. In diesem Zusammenhang erklärte Tardieu:

Gleichberechtigung bedeute nicht Gleichmacherie.

Sicherung des Friedens und Herabsetzung der Rüstungen seien nur möglich, wenn ein allgemeines internationales Sicherheits- und Garantiesystem, das für alle Staaten verbindlich sei, eingeführt werde. Dieser Aufgabe dienen die von der französischen Delegation vorgelegten Vorschläge. Tardieu entwickelte dann im einzelnen die französische These. Der Artikel 8 des Völkerbundes behandelt nicht nur die Regelung der Rüstungsfrage, sondern auch die Schaffung kollektiver Sicherheit. Der Artikel 8 sei ein unteilbares Ganze. Eine Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen sei nur möglich, wenn gleichzeitig

der nach französischer Auffassung erforderliche Aufbau der Sicherheitsorganisation des Völkerbundes erfolge.

Frankreich, das bereits eine Herabsetzung seiner Rüstungen vorgenommen habe, sei bereit, für eine ganz bestimmte Zeit eine Begrenzung seines augenblicklichen Rüstungsfondes ohne besondere Bedingungen anzunehmen. Tardieu begründete dann den

### Standpunkt der französischen Regierung.

Die Rüstungen lasteten schwer auf der Bevölkerung Frankreichs. Im Vergleich zum Jahre 1913 habe Frankreich seine Effektorienten um ein Viertel, die Zahl seiner Einheiten um die Hälfte und die Dienstzeit um zwei Drittel gekürzt. Im Gegensatz zu anderen Staaten, die ihre Rüstungen verstärkt hätten. Im Jahre 1919 hätten Großbritannien und die Vereinigten Staaten eine feierliche Erklärung anerkannt, daß

### Frankreich Sicherheit ungenügend

sei. Das französische Volk wolle nichts anderes als den Schutz und die Sicherheit seiner Grenzen. Frankreich habe stets eine großmütige Gesinnung gezeigt, so z. B. als es im Jahre 1930, fünf Jahre vor dem im Versailler Vertrag festgesetzten Termin ein Pfand aus seiner Hand gegeben habe. (Tardieu meint die Rheinlandabordnung.) Aus Tardieus Ausführungen ging hervor, daß die französische Delegation die Annahme ihres Programms als eine wesentliche Voraussetzung für praktische Schritte Frankreichs in der Abrüstungsfrage ansieht. Schließlich erklärte Tardieu, ein Abkommen ohne Organisierung der Sicherheit wäre eine brutale und ungerechte Prämie für die Zahl und die Technik.

### Die Rede des Reichskanzlers Dr. Brünning

Genf, 9. Februar. Nach dem Amerikaner Gibson hielt heute vormittag in Genf im vollbesetzten Völkerbundsaal Reichskanzler Brünning seine mit Spannung erwartete Rede über die Abrüstung. Der Kanzler betonte eingangs die Aufgabe der Abrüstungskonferenz, ihre historische Bedeutung, die Friedenssehnsucht des deutschen Volkes und die Notwendigkeit, gerade in der heutigen Zeit zur Abrüstung zu schreiten.

Das Deutsche Reich, so erklärte der Kanzler dann weiter, für dessen Politik ich die Verantwortung trage, ist bereit, an der vor uns liegenden Aufgabe

mit ganzer Seele mitzuwirken.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk fordern nach der eigenen Entwicklung die allgemeine Abrüstung. Das deutsche Volk erwartet die allgemeine Abrüstung auf dem Boden der Gleichberechtigung und auf der Grundlage gleicher Sicherheit für alle Völker. Die deutsche Delegation kann aber zum Ausgangspunkt der praktischen Arbeit nicht den Konzessionsentwurf nehmen, den die vorbereitende Kommission ausgearbeitet hat. Dieser Entwurf entspricht nicht den Erfordernissen

des Tages;

er ist läudhaft und schweigt über wesentliche Punkte. Am Schlusse der Rede betonte der Kanzler, daß das deutsche Volk klar darüber sei, daß nur eine allgemeine, nachhaltige, gleichzeitige, ohne Vorbehalte und Hintergedanken befreite und durchgefahrene Abrüstung die Lähmende Spannung in der Welt beseitigen kann. Es bietet allen Völkern auf dieser Versammlung seine Hand zu gemeinsamer Arbeit an diesem Werke.

## Der litauische Rechtsbruch

im Memelgebiet

### Für eine Volksabstimmung

Memel, 8. Februar. Unter dem Druck der letzten Ereignisse, die deutlich beweisen, daß Litauen die Memelland-Autonomie völlig verschlagen will, erhebt sich in der Bevölkerung des Memelgebietes immer deutlicher die Forderung auf Selbstbestimmung durch eine Volksabstimmung. Allgemein ist man der Auffassung, daß im Hinblick auf die früheren zahlreichen Verlegungen des Memelstaates der jetzt durchgeführte

Staatsstreich dem Völkerbundrat Veranlassung geben möchte, festzustellen, daß Litauen die Bedingungen, unter denen es die Souveränität über das Memelgebiet erhielt, nicht erfüllt hat und daß es infolgedessen seiner Rechte verlustig gegangen ist.

Berlin, 8. Februar. Der Memellandbund, die Organisation der Memelländer in Deutschland, hat ein Schreiben an den Reichspräsidenten gerichtet, in dem eine gänzliche Neuregelung der Memelabstimmung gefordert wird. In dem Schreiben heißt es, daß Litauen seine

Mehrere aus dem Memelgebiet kommen bewirkt habe. Weitere Verhandlungen auf der bisherigen Grundlage würden niemals einen praktischen Erfolg haben. Die Neuregelung der Memellage müsse ihren Ausgangspunkt in einer Volksbefragung aller Memelländer innerhalb und außerhalb der Heimat haben. Der Reichspräsident wird gebeten, als der Befreier Ostpreußens und damit des Memellandes sich für dieses Ziel mit seiner ehrwürdigen Persönlichkeit einzufügen.

In einem Telegramm an den Reichskanzler Brüning wird verlangt, die diplomatischen Beziehungen zu Litauen sofort abzubrechen. Auch der Reichsverband der heimatfreuen Ost- und Westpreußen fordert in einem Telegramm an den Reichskanzler die Erwartung aus, daß von der Regierung alles geschehe, um das gefleckte Memelland für immer von Litauen zu befreien.

#### **Neuer Rechtsbruch des Gouverneurs Merkhs — Er bildet selbst ein neues Landesdirektorium**

**S**onneberg, 8. Februar. Wie aus Memel verlautet, hat sich Präsident Böttcher allen Bestrebungen, ihn zur Unterzeichnung seiner Abdankung zu veranlassen, widerseht, selbst unter der Androhung, daß es ihm sonst wie Woldemaras gehen würde.

Nun weiß heute nachmittag die in Memel erscheinende „Nationalsozialistische Zeitung“ zu berichten, daß Gouverneur Merkhs das neue Direktorium selbst gebildet habe. Es setzt sich aus Landesrat Tolischus als Präsidenten und Landessteuerrat Tiefkiss, Landesrat von Geit als Mitgliedern zusammen. Es handelt sich bei diesem Schritt des Gouverneurs um eine erneute Verleugnung des Memelstatus.

#### **20 deutsche Zeitungen in Rowno beschlagnahmt**

**R**owno, 8. Februar. Die Stowanner Presse stellte heute mit der Beschlagnahme deutscher Blätter einen Rekord auf. Nicht weniger als 20 deutsche Zeitungen, die Meldungen und Artikel über die Vorgänge im Memelgebiet brachten, verfielen der Beschlagnahme.

#### **Litauische Auseinandisungen gegen Memelländer**

**M**emel, 8. Februar. Eine Sitzung der memelländischen Landwirtschaftspartei wurde gestern von etwa 35 jungen Leuten aus Grohltauen gesprengt. Sie schlugen großen Lärm und bewarfen den Vorsitzenden der Partei, Konrad, mit Eiern. Auf das Fenster, an dem Konrad stand, wurde ein Schuh abgegeben, der aber sein Ziel verfehlte. Die Polizei löste die Versammlung auf.

#### **Böttcher aus der Kaserne entlassen**

**M**emel, 8. Februar. Wie wir erfahren, ist die Freilassung Böttchers in der Weise erfolgt, daß er die Kaserne verlassen durfte, in der er festgehalten worden war, daß er sich aber in seiner Wohnung bis auf Weiteres zur Verfügung des Gouverneurs halten muß.

In gleicher Weise ist auch der Director des Landesdirektoriums, Pudschus, in seiner Wohnung interniert worden.

#### **Die deutsche Note**

**G**enf, 8. Februar. Die Note der deutschen Regierung wegen des litauischen Rechtsbruchs im Memelgebiet ist heute vormittag im Völkerbundessekretariat übergeben worden. Sie wird heute nachmittag in Genf und Berlin veröffentlicht werden. Der Zeitpunkt der Auseinandersetzung, die sich mit dieser Angelegenheit zu befassen haben wird, steht im Augenblick noch nicht fest. Es wird aber mit Dienstag oder spätestens Mittwoch gerechnet.

**G**enf, 8. Februar. Die Note an den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, in der die deutsche Regierung heute die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf den von der litauischen Regierung begangenen Rechtsbruch im Memelgebiet gelenkt hat, hat folgenden Wortlaut:

„Herr Generalsekretär! Am 8. Februar hat der Gouverneur des Memelgebietes, Herr Merkhs, den Präsidenten des dortigen Direktoriums, Herrn Böttcher, für abgesetzt erklärt, verhaftet und in eine Kaserne überführen lassen. An seiner Stelle ist der Landesrat Tolischus mit der einstweiligen Führung der Geschäfte des Präsidenten des Direktoriums beauftragt worden. Nach den der deutschen Regierung vorliegenden Nachrichten sind diese Maßnahmen von dem Gouverneur im Einverständnis mit der litauischen Regierung getroffen worden und sollen allem Anschein nach noch ähnliche weitere Maßnahmen im Gefolge haben. Das Vorsehen der litauischen Regierung stellt eine flagante Verleugnung des Memelstatus dar, das in Artikel 17 Absatz 2 bestimmt, daß der Präsident so lange im Amt bleibt, als er das Vertrauen des Landtages hat. Diese Voraussetzung liegt hinsichtlich des Präsidenten Böttcher vor, da ihm noch durch Beschuß des Landtages vom 25. Januar das Vertrauen ausgesprochen worden ist.“

Gemäß Artikel 17 Absatz 1 der Memelkonvention lenkt die deutsche Regierung die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf den von der litauischen Regierung begangenen Rechtsbruch. Sie weist darauf hin, daß Verlegungen der dem Memelgebiet zustehenden Autonomie schon wiederholt die Anrufung des Völkerbundes erfordertlich gemacht haben. Durch die oben erwähnten Vorgänge ist eine besonders ernste Lage entstanden. Ich bitte deshalb, die Angelegenheit als dringend auf die Tagesordnung des Rates zu setzen und den Rat zu einer sofortigen Sitzung zusammenzuberufen.

Genehmigen Sie, Herr Generalsekretär, den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung,  
geg. Dr. Brüning.“

#### **Entscheidung über den Memelkonflikt am Mittwoch**

**G**enf, 8. Februar. Die von Deutschland verlangte Entscheidung zur Erörterung des Rechtsbruches im Memelgebiet kann wahrscheinlich erst am Mittwoch stattfinden, da zurzeit kein bevollmächtigter Vertreter Litauens hier anwesend ist. Da Dr. Brüning bereits morgen abend noch Berlin zurückfahren muß, wird Deutschland im Rat durch Staatssekretär von Bülow vertreten.

#### **Der Eindruck der Reden Simons und Tardieu**

**G**enf, 8. Februar. Die Rede des britischen Außenministers, die auch oratorisch sehr wirksam war, hat in deutschen Kreisen einen außerordentlich nachhaltigen Eindruck hinterlassen, der sich auch durch den lebhaftesten Beifall bei der deutschen Delegation äußerte. Sachlich ist die starke Betonung der Sicherung des Friedens durch Abrüstung bemerkenswert. Besonders eindrucksvoll war die Formulierung Sir John Simons, daß der Friede nicht durch Vorbereitung des Krieges gesichert werden könne, und daß hohe Bewaffnung keine Sicherheit gewährleiste, ferner die Forderung nach einem Verbot der ausgesprochenen Angriffswaffen, das auch von deutscher Seite stets als notwendig bezeichnet worden ist. Sympathisch berührte auch die Betonung des gleichen Rechts der Sicherheit für alle Staaten. Die Annahme des Konventionsentwurfes als Diskussionsgrundlage war nach der ganzen bisherigen Stellungnahme Englands zu erwarten. Sie schließt aber selbstverständlich nicht aus, daß es allen Delegationen im Sinne der Eröffnungsansprache Hendersons freisteht, Erfolgsvorschläge zu machen.

Tardieu, der im Anschluß an den britischen Außenminister sprach, entwidete die bekannte französische Sicherheitsthese, derzu folge die Vorbereitung für jede Abrüstungsmöglichkeit die sogenannte Organisierung des Friedens ist. Darunter versteht Frankreich die Sicherung der jetzigen Machtverhältnisse unter neuen völkerrichtlichen Garantien. Tardieu erklärte ausdrücklich, daß die Erfüllung dieser französischen Sicherheitsansprüche die Vorbereitung für jedes Bündnis Frankreichs in der Abrüstungsfrage sei. Die ganze Rede Tardieu handelte nicht, wie die von Simon, von der Notwendigkeit militärischer Abrüstung, sondern von der Durchsetzung unbegründeter französischer Sicherheitswünsche. Bekräftigend war die Erwähnung der bekannten französischen Propagandatheorie von den drei Industriestädten, die Frankreich in einem Jahrhundert erlitten habe.

#### **Der „Stahlhelm“ und andere Frontsoldatenbünde**

an die Abrüstungskonferenz

**B**erlin, 8. Februar. Wie die Pressestelle des Stahlhelms mitteilt, wurde vom Stahlhelm ein Telegramm an die Abrüstungskonferenz gerichtet, in dem dringend gefordert wird, der Ungleichheit der Rüstungen ein Ende zu machen. Wahre Befriedung der Welt sei nur möglich, wenn die Beschränkungen der Wehrhöhe aufgehoben würden, die den Unterlegenen durch die Pariser Vorortverträge aufgezwungen worden sind. Gleichberechtigung unter den Staaten wurde erst dann wieder zur Wirklichkeit, wenn die demütigenden Beschränkungen der Souveränität einzelner Staaten besonders in wehrpolitischer Hinsicht beseitigt seien. Die ehemaligen deutschen Frontkämpfer, so heißt es in dem Telegramm weiter, appellieren über die Abrüstungskonferenz hinaus an den Soldatengeist der anderen Völker, der die Gefahren einer dauernden Diskriminierung einzelner Staaten in den lebenswichtigen Fragen der Landesverteidigung erkennen möchte. Der Stahlhelm lehnt den Konventionsentwurf als ein Instrument zur Bereinigung der Wehrlosigkeit Deutschlands ab. Er weist darauf hin, daß Telegramme ähnlichen Inhalts auch von anderen deutschen wehrpolitischen Vereinigungen nach Genf gegangen sind und daß auch österreichische, ungarische und bulgarische Frontkämpferbünde sich in ähnlichem Sinne nach Genf gewandt haben. Der Vorstand des Deutschen Reichslegerbundes „A. Häußer“ fordert in seiner Depeche das unbedingte Festhalten am deutschen Recht auf Sicherheit und Gleichberechtigung. Frankreich, so heißt es dann, suche durch seinen Vorschlag einer Völkerbundesarmee die Weltabstaltung zu sabotieren und Deutschland Recht mit Füßen zu treten.

#### **Die Deutsche Turnerföderation zur Tribut- und Abrüstungsfrage**

Umläufig teilt die DT. mit:

Angesichts der Not der Zeit und der sich immer mehr ausweitenden außenpolitischen Verhältnisse hat der Vorstand der DT. am 2. Februar 1932 das folgende Schreiben an den Herrn Reichskanzler gerichtet:

Herr Reichskanzler Dr. Brüning,  
Berlin B 9. Wilhelmstr. (Reichskanzlei)

Hochgewürdiger Herr Reichskanzler!

Namens des Vorstandes der Deutschen Turnerföderation erlaube ich mir, Ihnen, sehr verehrter Herr Reichskanzler, mitzutellen, daß die geläufige Deutsche Turnerschaft, der größte und älteste deutsche Verband für Leibesübungen, mit 1½ Millionen Mitgliedern, die Bemühungen der Reichsregierung auf Befreiung der Tribut und der Unabhängigkeit in der Abrüstung aus vollem Herzen unterstützt!

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung

geg. Dominicus,

1. Vorsitzender der DT., Staatsminister a. D.

#### **Weiteres Gold für Frankreich**

**P**aris, 8. Februar. Mit dem Passagierdampfer „American Clipper“ sind gestern in Cherbourg 200 Barren Gold im Wert von 11 Millionen Dollar für die Bank von Frankreich eingetroffen.

#### **Über eine Million Einzeichnungen**

für den Hindenburg-Wahlverschlag

**B**erlin, 8. Februar. Die bisher dem Hindenburg-Museum gemeldeten Einzeichnungen für die Wahlkundatur Hindenburgs haben heute abend die Zahl von einer Million überschritten.

#### **Überwältigende Mehrheit**

für die englische Regierung

**S**ondon, 8. Februar. Der Misstrauensantrag gegen die Regierung wurde vom Unterhaus mit 438 gegen 39 Stimmen abgelehnt.

Die Wusung-Forts noch in den Händen der Chinesen

**S**hanghai, 8. Februar. Gegen abend hielten die Chinesen die Wusung-Forts noch besetzt. Die chinesischen und japanischen Stellungen vor Tschapei sind unverändert.

#### **Interessante Zahlen zum Tardieu-Plan**

Die deutsche und die französische Luftfahrt.

**B**erlin, 8. Februar. Der belgische Gesandte in Berlin, Ruy, der Berichterstatter für den Heeresrat im Reichsrat, beschäftigt sich in der „Germania“ mit dem französischen Abrüstungsplan, der u. a. die Internationalisierung der Zivilluftfahrt und das Verbot des chemischen Krieges vorsieht. Gesandter Ruy stellt die Zahlen der deutschen und der französischen Zivilluftfahrt gegenüber. Deutschland besitzt 713 Flugzeuge, darunter 210 Personen- oder Frachtverkehrsluftfahrtflugzeuge, 277 reine Reiseflugzeuge (unter 75 PS Motorleistung). Der Rest besteht aus Sportflugzeugen. Der militärische Wert der deutschen „Zivilluftflotte“ ist gleich Null. Demgegenüber verfügt Frankreich zurzeit mindestens über 889 Zivilluftfahrt und 428 Personen- oder Frachtverkehrsluftfahrtflugzeuge. Nach den amtlichen Angaben des französischen Luftfahrtministers vom Frühjahr 1930 verfügt die französische Republik über 2800 Militärluftfahrtflugzeuge, ohne Einrechnung der Reservestände.

Die Ausgaben betrugen in Deutschland in den letzten vier Jahren also 177,7 Millionen Reichsmark. In Frankreich betragen sie für Militär- und Zivilluftfahrt insgesamt 1159,8 Millionen Reichsmark. — Zu dem Vorschlag eines Verbots des chemischen Krieges schreibt Gesandter Ruy, daß in Frankreich zurzeit 14 staatliche Fabriken und 25 größere Privatwerke für die Herstellung von Pulver und Sprangstoffen arbeiten. Die Fabrikation von Gaslampstoffen in den staatlichen Betrieben Frankreichs sei geheim. In mindestens fünf staatlichen Betrieben würden derartige Stoffe hergestellt. Hierzu lämen noch etwa 24 Privatwerke. Frankreich habe zurzeit eine Rüstungsindustrie, die im Frieden bei weitem den eigenen Bedarf übersteigt. Deshalb sei Frankreich das erste Exportland für Rüstungsgüter nach europäischen und überseeischen Ländern.

#### **Der Reichswehrminister**

und die Wehrverbände

**B**erlin, 8. Februar. Das Reichswehrministerium veröffentlicht einen Befehl des Reichswehrministers Groener vom 29. Januar d. J., von dem behauptet worden ist, daß er sich gegen die Politik des Reichskanzlers richtet. Demgegenüber verzerrt, daß er mit Zustimmung des Reichskanzlers Dr. Brüning erlassen worden ist.

In dem Befehl heißt es: Nur solche Wehrverbände haben Lebensberechtigung, die die nationalen und staatspolitischen Ideale pflegen und ihre Hauptaufgabe in der körperlichen und geistigen Erziehung sehen. Jede militärische Beleidigung der Verbände sowie die Unmahnung polizeilicher oder sonstiger staatlicher Befugnisse werden stets auf das schärfste bekämpft werden.

In Antwort auf die Frage, wann Bewerber aus politischen Gründen von der Einstellung in die Wehrmacht ausgeschlossen werden, erklärt der Reichswehrminister, daß nur solche Bewerber abgelehnt werden dürfen, die erwiesenermaßen an Befreiungen teilgenommen haben, die auf eine Niederlage der verfassungsmäßigen Zustände mit unerlaubten Mitteln gerichtet waren. Ein für alle Mal bleibender Bewerber ausgeschlossen, die erwiesenermaßen in beleidigender Form öffentlich gegen den Reichspräsidenten gestellt haben, alle, die erwiesenermaßen im politischen Kampf durch Säuberung der öffentlichen Ruhe und Ordnung gezeigt haben, daß Sie die hittische Reise für die Aufnahme in die Wehrmacht nicht besitzen und Mitglieder solcher Organisationen, die sich nicht scheuen, für den Kriegsfall Kriegsdienstverweigerung und Fahnenflucht zu predigen. Allgemein gilt außerdem, daß vor jeder Einstellung von Bewerbern, die einem politischen Verband angehören, besonders sorgfältig zu prüfen ist, ob durch derartige Einstellungen nicht die überparteiliche und unpolitische Haltung der Wehrmacht verschwert werden könnte. Mit solchen Bewerbern sind Verhandlungen aufzunehmen, aus denen hervorgeht, daß sie mit dem Eintritt in die Wehrmacht jede derartige Bindung vollkommen gelöst haben.

#### **Hitlers Einbürgerung**

**B**erlin, 8. Februar. Zu den verschiedenen Gerüchten über Aktionen zur Einbürgerung Hitlers berichtet die „Vossische Zeitung“, in maßgebenden Kreisen werde die Auffassung vertreten, daß man eine Einbürgerung Hitlers nicht bekämpfen würde. Im Gegenteil würde man, wenn Hitler sich dazu entschließen könnte, einen regulären Einbürgerungsantrag zu stellen, auf eine Bekämpfung hinwirken. Man habe den Eindruck, so schreibt das Blatt weiter, daß von nationalsozialistischer Seite absichtlich der normale Einbürgerungsantrag vermieden werde, um den Glauben zu erwecken, als habe Hitler mit irgendwelchen Intrigen und Schwierigkeiten zu kämpfen, die in Wirklichkeit gar nicht bestanden. Bis jetzt habe Hitler den normalen Weg über einen Einbürgerungsantrag noch kein einziges Mal beschritten.



KAUFAUS SCHOCKEN

Tüll-Fenster-Garnituren

auf  
Extra-  
Koch  
im  
Bügeschot  
zum  
Anziehen  
24 Inseratenform geschüttet

SERIE 1	SERIE 2	SERIE 3	SERIE 4	SERIE 5
<b>195</b>	<b>245</b>	<b>285</b>	<b>385</b>	<b>485</b>

Achtung! Wirsche od. Ronditoren!

Guten günst. Gelegenheit zum Aufkauf eines im Zentrum Halle, Saale gel. Grundstücks mit Wirsche, u. Loden. Erfordert. Ang. RM 15.000.—. Loden und Wirsche werden d. Aufkauf frei. Brauereiauswahl zugel. Offerten unter A. T. 418 an die Geschäftsf. d. Auer Tageblatt.

Personen-Kraftwagen

(Limousine) 10/40 PS 5 sitzig erst 9000 km gefahren, also wie neu, weil überzählig spottbillig für RM 2000.—

zu verkaufen.

Offerten unter A. T. 282 an das Auer Tageblatt erbeten.

Die Brot- u. Mehlfrage  
für Zuckerfranke gelöst!

durch Diabetikerfest und -Wahl nach Dr. Gaußner. Seine Kuren trug normales Gesicht an. Keine Substanzen von Diabetikern unbedingt in gewöhnlichen Mengen genutzt werden und unterscheiden sich von allen „Zuckerfranken“ voneinander durch Geschmackstyp und Preiswürdigkeit. Qualität nur im Reformhaus Winter Goethestr. 4 Aue am Stadttheater.

**BinoSeum**  
**Stragula**

Große Auswahl  
Sehr günstige Preise

Farben-  
handlung **Walther Selbmann**  
Schwarzenberger Straße 19.



Hoher Fettgehalt  
Unerreichte Bleichkraft  
Ermäßiger Preis  
für  
**Rumbo-Ueberalles**

mit dem Wertbon

das müssen Sie beachten beim Einkauf selbst-täglicher Waschmittel, nur dann waschen Sie sparsam und schonen Ihre kostbare Wäsche

Rumbo-Seifen-Werke, Gebr. Rumberg, Freital-Dresden  
Herstellerin der beliebten Rumbo-Seife



**Sparkasse der Stadt Aue.**

Zeitgemäße und gute Verzinsung der Einlagen.

An- und Verkauf sowie Verwahrung und Verwaltung  
von Wertpapieren.

Ausgabe von Heimsparbüchsen. Reisesparkonten.

Entgegennahme von Versicherungsanträgen für Lebens- und Sachversicherung jeder Art für die Öffentliche Versicherungsanstalt der Sächsischen Sparkassen.

Abschlüsse von Bausparverträgen für die Landesbausparkasse Sachsen.

**Notverkauf!**

in Mietgutstoff blau Woll-  
tommaren  
ab Gebrauch m. 6.00 RM  
Gew., Postfach 167.

**Betreter**  
Mit Wittichenauer Holzwaren,  
sehr hohe Qualität  
gesucht.  
Angeb. unter K. C. 437 an d.  
Kurz-Blatt erbeten.

**Wellenlittiche**  
mit Dauer billig zu verkaufen.  
Carolastraße 7 II v.

**Stadt-Café, Aue**

Heute  
Fastnachtsdienstag  
in den herrlich dekorierten Räumen.  
— Tischbestellungen erbeten —

**Freibau Schlachthof Aue**

Mittwoch vormittag von 10 bis 12 Uhr und  
nachmittag von 2 Uhr ab  
Verkauf von minderwertigem Fleisch.

**Köstritzer Schwarzbier**

hochwertiges Bier- und Craftbier in einer wunderbaren Qualität, wurde im Weinfest erstmals. „Köstritzer Schwarzbier“ ist in den Supermarkts und Lebensmittelgeschäften erhältlich.

**Bis einschl. Mittwoch**

Kauf der mit Riesenbeifall aufgenommene heilste aller Militärfilme:

**Der Stolz der 3. Kompanie**

Im Beiprogramm der humoristische Tonfilm-Sketch:  
„Wie wohne ich gut und billig?“  
Ab Donnerstag: Ronny mit Willy Fritsch und Käthe Nagy.  
Demnächst: York.

**Adler-Lichtspiele**

**Staatl. Spizenklöppelmusterschule**

Zeichenschule für Textilindustrie Schneeberg, Sa.

Praktische u. zeichnerische Ausbildung von Zeichnern u. Zeichnerinnen für die Spitz- u. Textilindustrie u. künstlerisch. Berufe Nach erfolgreichem dreijährigen Besuch der polen befragte wird das Zeugnis der mittleren Reihe gegeben.

Anmeldungen erbeten an die

Direction: Prof. Borsig.

**Nicht irgendwo  
Bettfedern kaufen.**

sondern nur im Spezialgeschäft mit  
fachmännischer Bedienung!

Bettfedern RM 0.60, 0.80, 2.00, 3.00,  
4.00 und 7.00 das Pfund.

Inlett nur in federdichter und farbechter  
Ihr Leben ausreichender  
Qualität zu den jeweiligen  
Federn passend.

**Mod. Bettens-Reinigung**  
kostenlos bei Einkauf von  
Pfunden oder Inlett, sonst  
per Deckbett 2.50 RM

**Bettfedern-Fabrikation Radtke**  
Filiale Aue, Ernst-Papst-Straße.

**Fabelhaft**

werden Sie sagen, wenn Sie

**MENDE 108**

mit eingebautem  
Selektionskreis

gehört und selbst bedient  
haben. Eine Station nach der  
anderen und dabei besteht der  
MENDE 108 nur RM. 98,- o.ä.  
Selbst in der Nähe eines Groß-  
marktes haben Sie guten Emp-  
fang, denn dafür sorgt der  
eingebaute Selektionskreis.

**MENDE 108**

Ist Koffer für Gleich- und  
Wechselstrom, leicht bedien-  
bar, klapp- und formschön,  
besitzt ein geschmeidiges  
Gehäuse aus Isolierstoff, Ein-  
kniebefestigung, und ist ob-  
satzfrei von Netzerbussen.

**MENDE 108**

In Verbindung mit einem MENDE-Lautsprecher L 48 oder L 54  
die vorragende und preiswerte Anlage.  
Nur in Fachgeschäften erhältlich.



## Aus Stadt und Land

Aue, 9. Februar 1932

## Fasnacht

Der Rosenmontag ist vorbei. Auch an den Städtchen, an denen sonst der Karneval zu buntem, flatterndem, bänkerumwobtem Lärm wurde, ist er glanzlos verbraucht. Die Welt ist nicht angetan zu wirbelndem, narrenhaftem Tun und lassen.

Fasnacht ist heute. Eine Fasnetzeit von vierzig Tagen schrieb die alte christliche Kirche allen ihren Gläubigen vor. Diese Zeit diente doch vielen als etwas besonders Freudenreich und Schwung, und so verlangten sie für "G das Recht, vor Beginn der Fasnetzeit noch einmal aufgelassen leben und genießen zu können.

In allen Gegenden Deutschlands aber erhielt sich lange Zeit eine besondere Sitte, ein Brauch oder eine Gestalt, die für Fasnacht bestimmt ist, hielt sich oft bis in unsere Tage. Da ist das Fasneten am Rhein, das Ringreiten und Eisbosseln bei den Westfalen und Friesen, die Kälberweil in der Oberpfalz, das Huhlerlaufen in Schwaben und Tirol, das Schönbartlaufen im Nürnbergerischen, das Scheibenfliegen im Elsass, der Wehgerorung in München. Da seien wir den Schwarzwälder Hanseln, der, wie der elässische Hans Trapp zu Weihnachten, die jungen Mädchen nekt, den „Gretel in der Butter“, von dem die Münchener so viel zu erzählen wissen, ja selbst der Doktor Eilenbärt steht wieder auf, um in der Fasnacht seine Kuren zu machen.

Es läßt sich von der Herrenfasnacht erzählen, die drei Tage später beginnt, von der Bauernfasnacht, die auf den folgenden Sonntag fällt, von der Weiberfasnacht, die lange Zeit im Württembergischen im Schwange war.

Überall bekannt und gemeinsam ist jedoch der Fasnettskuchen, der sich nur in Art und Gestalt unterscheidet. Da ist es der Pfannkuchen, anderwärts kennt man Brezel, Kräppel, Dohrlie, Hefzweif, Bohnenkuchen — und alle diese guten Sachen sind dazu bestimmt, den Übergang zur eigentlichen Fasnetzeit leicht zu machen!

Auch bei uns werden die Kinder heute wieder ihre Fasnettsfreude haben und ihre „Spiele einreden“. Den Erwachsenen ist angesichts der Kitterniss der Zeit die Lust zu sorglosem Feiern mehr oder weniger vergangen ...

## Restaurant „Zum alten Fritz“

In der Carolastrasse wird heute nachmittag, wie schon aus dem gestrigen Anzeigenteil zu erkennen war, eine neue Gaststätte eröffnet, die den Namen „Zum alten Fritz“ führt und in den Räumen des Hauses untergebracht ist, in dem sich bis vor einiger Zeit die Bier- und Weinluben von Frau Junghans befanden. Der Inhaber der neuen Gaststätte ist Herr Dittrich, den Auer bekannt als ehemaliger Geschäftsführer im „Stadt-Café“. Das Lokal, das er übernommen hat, hat eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Beide frühere Gastzimmer wurden zu einem vereint und das neue Gastzimmer ist völlig neu ausgestattet worden. Die Wände sind in hellem, freundlichen Grün gehalten und bis zur Mannshöhe mit einem braunen Linocrosta-Sockel bekleidet. Ein Hochleistungsventilator ist für die Be- und Entlüftung des Lokals eingebaut worden. Für den Verkehr mit der in der ersten Etage gelegenen geräumigen Küche wurde ein Aufzug eingebaut. Bestuhlung und auch alles übrige Mobiliar verraten Geschmac. Neu eingebaut wurde eine Dampfheizungsanlage und die moderne Toilettenanlage. Ab heute nachmittag werden sich, wie schon gesagt, die Gäste selbst ein Urteil über die neue Auer Gaststätte bilden können, die sich als Bier- und Weinlokal dem Auer Publikum empfiehlt.

Der Begründungs-Unterstützungsverein  
„heimkehr“

Hielte vergangenen Sonntag seine diesjährige Hauptversammlung im „Feldschlößchen“ ab. In der Begrüßungsansprache hob der langjährige 1. Vorsitzende Franz Baumann hervor, daß die Mitglieder August Teller, Gustav Schneider und Herm. Friedrich, die zum Teil anwesend waren, 50, 55 und 55 Jahre dem Verein angehören. Durch Erheben vom Blase gedachte man noch einmal der vier verstorbenen Mitglieder. Der hierauf vorgebrachte Jahresbericht zeigte ein recht erfreuliches Bild. Die Mitgliederzahl stieg auf 471. Im letzten Jahre wurde recht erfreuliche Arbeit geleistet und brachte den Verein ein gut Stück vorwärts. Der Kassierer Max Gerisch erstattete den Kassenbericht. Die Einnahme betrug 2448.70 RM, der eine Ausgabe von nur 755.85 RM gegenüberstand. Das Vermögen beträgt 11.599.78 RM ausschließlich des aufgewerteten Kapitals. Die Revisorin Arno Strobel, Otto Roß und Albert Becker haben die Bücher in Ordnung vorgefunden und beantragten Entlastung des Kassierers. Der Entschuldigung für die Verwaltung wurde der vorgeschlagenen Sähen entsprechend zugestimmt. Die vorzunehmenden Wahlen gingen schnell vorstatten. Der 1. Vorsitzende Franz Baumann wurde durch Kurus einstimmig wiedergewählt, ebenso der 1. Schriftführer. Für die Wahl der vier ausscheidenden Ausschußmitglieder erfolgten keine Vorschläge und wurden die seitherigen Herren Max Kubitsch, Heinrich Mertsching, Ernst Duzial und Max Albert durch Kurus wiedergewählt. Zu Revisor bestimmte man die Herren Arno Strobel, Albert Weiß und Ernst Duzial. Der dem Gesamtvorstand von der letzten Versammlung überreichte Antrag, die Unterstützungsfälle zu erhöhen, ist durchgeführt worden. Danach gelangen jetzt zur Auszahlung nach der ersten Beitragsleistung bis zum 7. Jahre 100 RM, von 7—14 Jahren 150 RM und von 14—20 Jahren Beitragsleistung 200 RM. Die Beiträge betragen vierteljährlich 1 RM und nach 20 Jahren tritt Steuerfreiheit ein. Anträge lagen keine vor. Ein Mitglied sprach im Namen der Erwerbslosen seinen Dank aus für die ihnen zuteil gewordene Spende.

## Hugenabend des EGBW. Aue

Der Erzgebirgsverein Aue lädt seine Mitglieder und durch diese eingeführte Gäste für Sonnenabend, den 18. Februar, zu einem Hugenabend nach dem „Vatelschlößchen“ ein. In sämtlichen Räumen des Lokals wird sich der Hugenabend abspielen unter dem Motto: „Unser Bugelbeerbaum“. Welchem Erzgebirger wäre wohl das allbekannte Lied vom „Bugelbeerbaum“ nicht bekannt. Den Hugenleuten, die sich untern Bugelbeerbaum versammeln, werden allerlei Überraschungen geboten werden. Hat doch der „Geselligkeitsmann“ umfangreiche Vorbereitungen getroffen, daß sich alt und jung einige recht verängste Stunden machen können. Es soll nicht zuletzt vertreten werden, nur, daß unsere bewährte Theatertruppe einen erzgebirgischen Schwanz spielen wird, eine lustige aber auch fatale Begebenheit. Der Vorstand möchte nur die eine Bitte noch ausdrücken, daß möglichst alle Hugenleute in erzgebirgischer Kleidung erscheinen, wie man eben hagen geht, und dadurch die Stimmung und das Gesamtbild mit beleben helfen. Auch sollen Lieberbücher mitgebracht werden. Bei Tanz, Spiel und Gesang wird sich dann am 18. Februar „unserm Bugelbeerbaum“ ein recht erzgebirgisches Treiben und Leben entwickeln. Glücks auf!

## Omnibusverkehr zum Krankenhaus

Die Staatliche Kraftwagenverwaltung lädt ab Mittwoch, den 10. Februar, zu den Besuchzeiten im Stadtkrankenhaus, die auf 18.45 bis 15.15 Uhr festgelegt worden sind, Mittwochs und Sonntags einen Om-

nibus laufen, der 18.35 Uhr ab Markt (18.37 Uhr ab Schönhof) fährt. Die Rückfahrt erfolgt 15.25 Uhr ab Krankenhaus. Der Fahrpreis beträgt 20 Pf. für eine Fahrt. Unschlüssiglichkeit ist gegeben für die Strecke 18.28 von Idorf und 18.27 von Schwarzenberg, für die Omnibusse 12.55 von Böhlsau, 18.08 von Woden, 18.18 von Neustadt, 18.38 von Schwarzenberg, 18.35 von Chemnitz, 18.35 vom Eichert (Mittwoch).

Bei der Veränderung des Fahrplanes auf der Strecke Aue—Böhlsau, von der wir in der letzten Sonntagsausgabe berichtet haben, muß es bei der Fahrt 19 (S. 22.10 ab Böhlsau) heißen: „fährt täglich und 40 Minuten früher“.

40jähriges Bestehen des ev.-luth. Männervereins  
„Auerthal“ zu Aue

Am Sonntag, den 14. Februar, abends 1/2 Uhr, veranstaltet der ev.-luth. Männerverein „Auerthal“ aus Anlaß seines 40-jährigen Bestehens im Nikolausfarsaal eine Feier bei freiem Eintritt. Geboten werden u. a. ein ausführlicher Festbericht, also auch ein Stück Gemeindegeschichte. Die Festrede hat Herr Oberkirchenrat Thomä übernommen. So seien alle Gemeindemitglieder herzlich eingeladen.

## Ausbildung von Wassersachleuten in Aue

Nach zweijähriger Dauer beendete der „Zweite technische Fortbildungskursus des Verbandes Deutscher Dicht- und Wassersachbeamten und -Angestellten“ an der Höheren Deutschen Fachschule in Aue seinen Begegnung. Da die Teilnehmer nicht nur aus den Betrieben im Bezirk der Kreishauptmannschaft Zwickau, sondern auch aus solchen der Kreishauptmannschaften Chemnitz und Delitzsch stammten, wurde zu deren Bequemlichkeit der theoretische Unterricht im Gymnasium zu Zwickau abgehalten. Die praktischen Übungen mit Geräten, an Maschinen und Apparaten fanden in der Schule in Aue selbst, Röhrillen, Wassermessungen und Untersuchungen im Gelände um Aue statt.

88 Schüler nahmen am Unterricht teil, von denen sich 23 der Prüfung für die Fähigkeiten als Meister oder Lehrer, zum Teil erst als Anwärter auf solch einen Posten in den lebenswichtigen Betrieben Gas, Wasser und Elektrizität unterzogen, und die Besten erhielten gut die vorzüglich auf ihre Leistungen erteilt werden konnten. Der gewünschte Erfolg, den Gemeinden für ihre wertvollen, hochentwickelten Betriebe vor- und ausgeübte Meister und Lehrer zu erzielen, konnte demnach als erreicht angesehen werden.

Die Leitung des Kursus lag wiederum in den Händen von Betriebsleiter Reil vom Wasserwerk Aue und von Oberstudienrat Jacob von der Höheren Deutschen Fachschule, der sich mit den Herren seines Lehrkörpers der mühvollen Arbeit, die Teilnehmer weiter auszubilden, gern und frudig unterzog. Bei geangegnerter Beteiligung soll nach einigen Monaten Aue in welchen aber der Schulausschuss zur Beratung jederzeit zur Verfügung steht, ein weiterer Kursus stattfinden.

## Feststellung des Volkstrauertages

Wischen der Reichsregierung und den Länderregierungen schweben zurzeit über eine einheitliche Feststellung des Volkstrauertages Verhandlungen, die vorläufig dazu führen, daß der Totensonntag als allgemeiner Volkstrauertag für das ganze Reich bestimmt werden wird. Von dem Erlass besonderer Anordnungen für den Sonntag Remembrance, den der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge auch in diesem Jahre als Volkstrauertag feiern wird, hat daher die sächsische Regierung abgesehen.

## DIE FABRIK

Komponiert von Martin Schenkendorf  
(ERIKA FORST)

Copyright by Martin Schenkendorf, Halle (Saale) 1932

Rosa schüttelte den Kopf.

„Vielleicht — waswegen ich hier bei dir einbring! Sie hat gestern ein paar Worte an dich geschrieben — und ich sollte sie dir heimlich geben.“

„Jetzt? Sie ist die Braut eines andern — seine Frau! Ich habe kein Recht, heimlich mit ihr zu korrespondieren.“

„Gott, Hell — dies eine Mal.“

Er schüttelte den Kopf und sah lächelnd zu ihr empor.

„Eva“ lagte er. „Eva, mögl. Ihr immer den Mann zum Hören föhren! Dies du und sag mir den Inhalt!“

„Nee“, brauste Rosa auf, „ich bin kein Lump. Wenn du es nicht lesen willst, so las es uns verbrennen. Aber es ist doch wie die legit. Nachricht eines Toten, ich meine...“

„Deine Ansicht von der Ehe ist erfreulich modern.“ Neben Hells Gesicht huschte seine alte Schmerze. „Also gib schon...“

„Vergib, es ist alles meine Schuld. Ich war zu empfindlich. Vergib mich, wie ich Dich vergessen muß! Werde glücklich, wie ich versuchen werde, glücklich zu machen.“

Hell reichte Rosa das Bettelchen.

„Dies nur ruhig; ich verkehre auch dies nicht. Sie meint es gut, die kleine Alice, und ihr Nezept ist einfach: Werde glücklich“, sagte Hell, als Rosa ihm mit einem Ausdruck fragender Verständnislosigkeit den Bettel zurückgab. „Aber es ist nicht so leicht zu machen. Wenn es noch schwierig nur um mich handelt...“ Es gibt gewiß noch andere Wäldchen, und ebenso Höhe wie Alice...“

Er sah schelmisch zu Rosa auf und freute sich, daß es ihm gelang, sie hell erröten zu machen. „Aber es ist so manches andere noch. Wozu — wozu dies ganz zwecklose Bettel...“

## arbeitet in der Fabrik!

„Du auch, Brutus! Und wenn schon, als was? Buchhalter! Ich male dir nächstens Noten statt Zahlen in die Haupdtbücher! Als Arbeiter an der Maschine! Meine wegen gern, aber würde man es anders als eine Laune aufstellen! Und überhaupt: Ich hasse diesen Tanz ums goldene Kalb.“

„Weil du genug Geld hast.“

„Sehr richtig, Rüschen. Du bist wahrhaftig eine Sibille. Aber eben darum... Es heißt doch Eulen nach Aibern tragen. Und ich hasse alle Zwecklosigkeiten. Ich wollte oft, ich wäre arm.“

„Du würdest es doch nicht lange bleiben bei deinem Talent.“

„Wenn ich wenigstens den Rücken nicht zu tragen hätte — ein braver Philister wäre, der nur das Geld im Kopfe hätte und Geld verdienen.“

„So wirf alles weg. Ged und geige...“

„Ja! Ich will mein Leben anders anfangen, will arbeiten, kämpfen, meine Kraft gebrauchen. Ich gebe zu grunde an dieser inneren Unzufriedenheit“, fuhr Hell fort. Er strich sich mit der weichen und gepflegten Hand über sein lockiges, in diesem Augenblick etwas verwirrtes Haar. In seinem Gesicht, das leid- und schmerzdarbetrachtet war, glitt der Humor wie Sonnenchein über regennasse Äuen, gewitterverwüstete Felder. „Nimm das aber nur nicht zu tragisch. Mir widersteht es eigentlich überbaupi, von so was zu reden. Was ist der einzelne und sein Gram? Was ist der einzige und sein Gefühl? Zäherlich das alles! Wenn ich bedenke im Kriege: Eine Granate — und ein Dutzend Menschen und mehr germanisch; eine Explosiv — und Tausende kaputt und futsch! Ich war ein Bengel damals — gedanklos und egoistisch wie Bengels sind. Aber es ist von dem allen doch ein Eindruck geblieben; und jetzt, wo ich erwachsen bin und dem Leben gegenüberstehe, jeg. führt es seine Wirkung. Ich kann nichts wichtig nehmen. Alles ist mir Bagatelle, das ganze Leben Wurst. Ich glaube an nichts, und das ist doch die Vorbedingung zu jedem Tun und lassen, zu jedem Gefühl, zu

... bei Geweldung, an irgend etwas glauben, irgend etwas absolut wichtig nehmen — vor allem die eigene Person. Und das will mir nicht gelingen. Im Hintergrunde lauert bei mir immer die Empfindung: es ist ja alles furchtbar egal!“

„Gebt uns das nicht allen so!“ fragte Rosa teilnehmend. „Wo du es aussprichst, wird es mir bewußt. Ich denke ganz ähnlich. Nur sieh, Hell, ich habe von vornherein um das Leben kämpfen müssen und dann erscheint es einem doch auf irgendeine unbestimmte Weise wertvoll.“

„Du bist auch eine jüngere Generation. Fünf Jahre Unterschied, das macht was. Was aber — und da liegt der Hase im Pfaffen — soll ich, kann ich tun? Die Fabrik, ist sie wirklich für mich die Pflicht? Und habe ich die Pflicht, meine Pflicht zu tun? Dort bleibe ich immer ein Außenseiter; mehr — ein Stümper! Chemie! Bob überhaupt, dort liegen meine Talente. Aber niemals könnte ich dort etwas Hervorragendes leisten. Und Mittelmäßiges! Das will ich denen nicht wegnehmen, die davon leben müssen. Die Fabrik mit ihrer Halt und Willigkeit schafft für mich so gut wie aus. Bleibe also die Kunkel! Ich bin heute nicht mehr achzehn Jahre und kann mancherlei mehr als damals. Wenn ich will, nichts wird mich mehr abhalten. Aber, Rosa, will ich? Mir fehlt der Ansporn des Ehregeistes, den ich damals noch besaß. Ich frage mich auch hier: Wozu? Anderen Freude machen! Aber ich kenne jetzt die anderen und ihre Erbarmlichkeit und mag nicht mehr. Um mich selbst zu bestreiten! Das tue ich auch, wenn ich für mich allein spiele. Seider bin ich nicht nur bestet. Die andern drängen sich immer wieder mit auf, stellen ihre Anforderungen an mich. Die andern,frage ich mich. Welche andern? Ich weiß es nicht. Und du, kleine Rosa, wirst du es mir sagen können?“

Er lächelte ungläubig und selbst ein ganz klein bisschen verächtlich in ihr junges, ernstes Gesicht.

Sie lächelte zurück und strich mit einer fast militärischen Gebärde über sein Haar und seine Stirn. Diese Bärlichkeit tat ihm wohl. Ein leiser Zug von Auftriebseinheit ging über sein Gesicht.

## Die Stempelsteuer für schriftliche Mietverträge

Dresden. Umstech wird uns mitgeteilt: Die Berechnung der Stempelsteuer für schriftliche Mietverträge wird nach der Tarifstelle 17 des sächsischen Stempelsteuergesetzes der Mietzins zugrundegelegt. Neuerdings war streitig geworden, ob als „Mietzins“ im Sinne dieser Vorschrift der gesamte vom Mieter an den Vermieter zu zahlende Betrag, auch soweit er vom Vermieter zur Deckung der Aufwertungssteuer zu verwenden ist, oder nur der sogenannte Haushalteranteil, d. h. derjenige Betrag, zu gelten hat, welcher dem Vermieter verbleibt. Die letztere Ansicht hatte ein Finanzgericht vertreten. Auf die Befürchtung vom Finanzministerium erhöhte Anfechtungsfrage hat das Sächsische Oberverwaltungsgericht durch Urteil vom 28. Dezember unter Aufhebung des Urteils des Finanzgerichtes entschieden, daß im Verhältnis zwischen Mieter und Vermieter der gesamte vom Mieter zu entrichtende Betrag (auch soweit ihn der Vermieter zur Deckung der Aufwertungssteuer an die Steuerbehörde abzuführen hat) die Gegenleistung für die Überlassung des Gebrauchs der gemieteten Räume — also den Mietzins — bildet, und daß deshalb dieser Betrag bei der Berechnung des Mietvertragstamps zugrunde zu legen ist.

Da die erwähnte Entscheidung des Finanzgerichtes weiteren Kreisen bekannt geworden ist und schriftliche Mietverträge in großer Zahl abgeschlossen werden, erscheint der Hinweis auf das Urteil des Oberverwaltungsgerichtes noch dem die Stempelsteuerbehörden verfahren werden, geboten. Von Bedeutung ist das Urteil nicht nur für die Berechnung des Stempelsteuerbetrags, sondern auch für die Frage, ob die Befreiungsvorschrift in Anmerkung a zur Tarifstelle 17 I des Stempelsteuergesetzes einschlägt, nach der Miet- und Pachtverträge über Grundstücke und Grundstücksteile stempelfrei bleiben, wenn der auf ein Jahr berechnete Mietzins den Betrag von 800 RM nicht übersteigt. Auch hierbei hat als Mietzins nicht nur der sogenannte Haushalteranteil, sondern der gesamte von dem Mieter an den Vermieter gezahlte Betrag mit Einschluß der Aufwertungssteuer zu gelten.

## Sächsische Mietervertreter-Tagung

Dresden. Am 7. Februar tagten hier die Vertreter des Landesverbandes Sachsen im Bund Deutscher Mietervereine e. V. (Sig. Dresden). Die Beratungen erstreckten sich auf die Wohnungspolitik des Reiches und Sachsen. Aus fast allen Bezirken wurden Klagen laut, daß die von der Reichsregierung vorgesehene 10prozentige MietenSenkung bei Altwohnungen häufig durch die Vermieter verwirkt wurde. Wo nicht freiwillige Weiterzahlung erfolgte, wurden Wohn- und Geschäftsräume gefündigt. Gegen dieses Verfahren wurde scharf Einspruch erhoben. Auch wurden Gegenmaßnahmen beschlossen. Es wurde eine Entschließung gefaßt, in der ausgeführt wird:

Eine Herauslösung der Ultraummieter auf die Friedensmieten sowie entsprechende Erhöhung der Neubaumieten sei dringendstes Gebot. Ein ausreichender Mieterschutz für alle Wohn- und Gewerberäume in einem sozialen Mietrecht sei unentbehrlich. Infolge Inflation und Aufwertungsgefegebung würden heute in der Wohnungswirtschaft mindestens 2,5 Milliarden RM jährlich, die früher an die Hypothekengläubiger als Zinsen abzuführen waren, eingespart. Diese Über-

## Was die Theater bringen:

Chemnitz. Schauspielhaus: Mittwoch, 20 Uhr: „Hofuspokus“. — Opernhaus: Mittwoch, 19½ Uhr: „Figaros Hochzeit“.

Zwickau: Mittwoch, 20 Uhr: „Die Toni aus Wien“.

Plauen. Mittwoch, 8 Uhr: „El-Tai-Pe“, Oper.

häuser seien in geeigneter Weise für die Allgemeinheit gerecht zu erhalten und zur Belebung der barniedrigenden Wirtschaft zweckmäßig einzusehen. Der wirtschaftliche Zustand in Deutschland hat zu einem wesentlichen Teil seine Ursache in dem Wegfall der Arbeitskräfte, die vom Baumarkt aussehen. Eine großzügige Förderung der Bauwirtschaft, des Wohnungsbaues und der Siedlung vermag deshalb wie keine andere Maßnahme dem Heer der Arbeitslosen Beschäftigung, Wohn und Brot zu geben und damit dem deutschen Volke aus seiner Verkümmern herauszuholen.

Schneeberg. Einwohnerstatistik. Der Verwaltungsbericht der Stadt Schneeberg für das Jahr 1931 teilt über die Bevölkerungsbewegung mit: Schneeberg hatte am 1. Januar v. J. 9891, am 31. Dezember 1925 11000 Einwohner. Geburten erfolgten 182 (1. B. 156). Todesfälle waren 94 (93) zu verzeichnen. Es erfolgten 79 (84) Eheschließungen.

Weierfeld. In der Gemeindeverordnetenversammlung berichtete der Bürgermeister vor Eintreten in die Tagesordnung, daß die Arbeitslosigkeit im Jahre 1931 Miesenfortschritte gemacht habe. Stieg doch die Zahl von 480 auf 714 und die der Wohlfahrtsverbündeten von 4 auf 84. Kennzeichnend für die Notlage sei, daß 1931 704 Armutsvollstrecker durchgeföhrt werden mussten. Die Bevölkerungsstatistik wies einen kleinen Rückgang von 4892 auf 4828 auf, die Geburten sanken von 75 auf 54 und die Sterbefälle erhöhten sich von 36 auf 45. Es konnten 31 Wohnungen (1. B. 35) erstellt werden. Die Wahl des Präsidiums erbrachte: Bürgermeister Andreas als Vorsteher, sein Stellvertreter wurde Bahn (bal.), und 2. Stellvertreter Jürgen (Mat.-Sos.). Schriftführer blieb Verwaltungsinvestor Baldau. Fleischbeschauer Dobres wurde als Vertreter der Schlachthofver sicherung bestellt. Der Stromkreis wurde von 51 auf 48 Pfg. herabgesetzt. Beim EWO will man um eine 10prozentige Senkung vorstellig werden. Die Aufwertung des Bargeldes erfolgt zu 25 Prozent. Der Voranschlag des Baues der Bernsdorfer Straße lautet auf 43 485,80 RM.

Schönheide. Selbsthilfe der Landwirte?

Wie verlautet, beabsichtigen die hiesigen Landwirte eine eigene Schlachteinrichtung mit Fleischverkauf in die Wege zu leiten. Grund dazu sind die hohen Schlachtabreihungen. Auch hat sich ein Landwirt dazu erboten, sein Grundstück an der Hauptstraße kostenlos zur Verfügung zu stellen, wo durch Sachverständige in kurzer Zeit eine Besichtigung stattfinden soll.

Schönes. Wohnhausbrand. In Marienberg brannte in der Nacht zum Montag das Wohnhaus mit Schuppen des Schmiedemeisters Oskar Joram nieder. Der gefährdete Gasthof von Dingeldey konnte gerettet werden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Schickau. Wasserpriesenkunlung. Der Preis für das gewerbliche Wasser ist von 30 auf 20 Pfg. je Kubikmeter und der Preis für das Haushaltswasser von 20 RM auf 18 RM jährlich für den ersten Hahn herabgesetzt worden. Eine Senkung für die weiteren Hähne erfolgt nicht.

Johanngeorgenstadt. Warnung für Alleinstehende. Am Sonnabendnachmittag wurde Forstwart Teubner aus Steinbach durch Hilfskräfte in der Nähe der Himmelsfahrtfundgrube auf eine alleinfahrende Skifahrerin aus Leipzig aufmerksam, die durch Sturz eine schwere Beinverletzung erlitten hatte. Erste Hilfe leisteten die Rettungsabteilung der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz und Dr. Ulrich in Johanngeorgenstadt.

Johanngeorgenstadt. Die Stadtverordneten genehmigten die Entfernung der Krankenhausgebäute und Badegesellschaft sowie die Ausarbeitung eines Bestattungsordnungsgesetzes. Auf Antrag der Kommunisten wurde die

Wiederwahl des Bürgermeisters Dr. Hobbig von der Tagesordnung abgelehnt.

Niederschönau. Scheunenbrand. In der vergangenen Nacht brach im Unwesen des Gutsbesitzers Paul Hofmann Feuer aus, dem die Scheune und der Stall zum Opfer fielen. Die gesamten Ernteverdörte sowie landwirtschaftliche Maschinen, Groß- und Kleinvieh wurden eine Heute der Flammen. Der Besitzer ist nur teilweise versichert. Es wird Brandstiftung vermutet.

Burbachsdorf. Feuer im Gefügestall. In einer Hofscheune entstand in der Nähe des Naturhades entstand in einer der letzten Nächte ein Brand. Eine große Anzahl Hähne, Tauben, Enten und Fasanen kamen in den Flammen um.

Limbach. Beichen der Not. Nachdem in der letzten Saatverordnung von Bürgermeister Schubert ein verstellter Jahresbericht mußten allein vom hiesigen Steueramt im verlorenen Jahre 6011 Vollstreckungsaufträge ausgefertigt werden. Deutlicher wie durch diese Zahlen läßt sich kaum noch die allgemeine Verschwendug des deutschen Volkes illustrieren.

Leisnitz i. B. Brandstifter und Unstifter. Im Oktober 1930 in Nahdorf ein Getreidespeicher des Gutsbesitzers Albert Müller niedergebrannt. Kurzlich konnte nun der 27 Jahre alte Dienstbote Wagner, der aus Bayern stammt, als Brandstifter ermittelt werden. Wagner, der zur Zeit des Brandes bei einem anderen Landwirt in Diensten stand, hatte von Müller 50 RM mit dem Auftrag bekommen, den Strohschober anzustechen. Als nun Wagner wieder einmal Geld brauchte, setzte er sich wieder mit Müller in Verbindung, um mit ihm einen ähnlichen Plan auszudenken. Die Sache kam aber zu Ohren der Polizei. Wagner und Müller werden sich nun demnächst vor Gericht zu verantworten haben, der eine wegen Brandstiftung, der andere wegen Unstiftung dazu.

Leipzig. Benzinexplosion. Am Sonntagmittag entstand in der Nähe einer Wohnung in der Wurzelstraße eine Explosion. Dort war eine 23jährige Buchhalterin mit dem Reinigen eines Kleides mit Benzin beschäftigt. An der Heizfläche des Kuchenherdes explodierten die Benzindämpfe, schlugen auf das stark mit Benzin angefeuchtete Kleid über und setzten es in Brand. Das junge Mädchen und dessen Mutter, die sich ebenfalls in der Nähe aufhielten, trugen ziemlich schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen davon. Durch die Gewalt der Explosion war das Doppelfenster herausgedrückt und in den Hof geschleudert worden. Auch eine Küchenwand wurde durch den Aufdruck schwer beschädigt und mußte abgetragen werden.

Leipzig. Durch Eis gebrochen. Auf einem Teich im benachbarten Bertelsdorf ließen vorgestern nachmittag viele Kinder Schlittschuh. Plötzlich brach der 13jährige Junge des Gutsbesitzers Ihle aus Bertelsdorf ein und konnte trotz sofortiger Hilfe nicht gerettet werden. Der Feuerwehr gelang es, nur die Leiche zu bergen.

Dresden. tödlicher Rangierunfall. Am Sonntag früh geriet auf dem Neustädter Güterbahnhof ein in den 80er Jahren stehender Lademobilier zwischen zwei rastierende Güterwagen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Dr. Weber und Obermeister Kaiser sollen ihre Mandate beibehalten

Dresden. Anlässlich ihres Überganges zur Deutschen Nationalen Volkspartei halten die höheren wirtschaftsparteilichen Abgeordneten Dr. h. c. Weber und Obermeister Kaiser ihre Beruforganisation, den Landesausschuß des sächsischen Handwerks, über die Beibehaltung bezw. Nichterlegung ihrer Mandate auf. Der Ausschuß hat am

Montag b  
beschlossen  
Mandate  
um so der  
halten.

In v  
Beruf da  
werden.  
Der e  
einige R  
Behörde  
russellen  
Schläge, b  
Ortsgrupp  
Es i  
schließen.  
mung entf  
geltenden  
die fein D  
und die D

Die  
s. 77 bes  
jeder Tell  
treten kann  
Monat

Es i  
Beiträge  
(Kranten  
sicherung)  
die geschieh  
Von 1  
Beschäftigu  
von mind  
freiheit erl  
Behörde hält

Die  
Reichsverf  
allen Trag  
gruppen u  
SO. 36, C

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

06.50  
Roch, ein  
Verkaufens  
11.30 Was  
lichen Besit  
ich.: Chor  
14.00 Kon  
Worauf ha  
Der gegenwä  
17.30  
und politi  
18.30 Die  
Wetter für  
durch Sow  
Reparations  
Achermitt  
richten. U

## Die FABRIK

von Marlene Dietrich (ERIKA FORST)

Copyright by Marlene Dietrich, Halle (Saale) 1931

143

Montag bei wenigen Stimmenabstimmungen gegen eine Stimme beschlossen, die beiden Abgeordneten aufzufordern, ihre Mandate beizubehalten, gleich welcher Partei sie angehören, um so dem Handwerk die Vertretung im Parlament zu erhalten.

### Abschluss des Lehrvertrages —

und was dabei zu beachten ist

In vielen Fällen ist die Entscheidung gefallen, welchen Vertrag das Mädchen über der Tinte zu unterschriften werden. Viele werden sich der kaufmännischen Lehre zuwenden.

Der Zentralverband der Angestellten gibt nachfolgend einige Ratschläge für den Abschluss von kaufmännischen Lehrverträgen. Zur Vermeidung von Nachteilen im Berufsstudium sollten sich Eltern und Vormünder diese Ratschläge, die auch gebräuchlich vorliegen, von der zuständigen Ortsgruppe des BDA geben lassen.

Es ist wichtig, einen schriftlichen Lehrvertrag abzuschließen. Der Lehrvertrag muss vor allem die Bestimmung enthalten, dass sich Bezahlung und Urlaub nach dem geltenden Tarifvertrag regeln. In solchen Branchen, für die kein Tarifvertrag besteht, sind die Entschädigungsätze und die Dauer des Urlaubs im Lehrvertrag festzulegen.

Die ersten vier Wochen der Lehre gelten nach dem § 77 des Handelsgesetzbuches als Probezeit, während der jeder Teil ohne besondere Kündigung vom Verträge zurücktreten kann. Die Probezeit kann auch bis zu höchstens drei Monaten ausgedehnt werden.

Es ist darauf zu bringen, dass der Lehrherr die vollen Beiträge zu den Einrichtungen der Sozialversicherung (Krankenkasse, Arbeitslosenversicherung, Angestelltenversicherung) trägt. Wo das auf Schwierigkeiten stößt, gilt die gesetzliche Regelung.

Von der Arbeitslosenversicherungspflicht bereit ist eine Beschäftigung auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrages von mindestens zweijähriger Dauer. Die Versicherungsfreiheit erlischt zwölf Monate vor dem Tage, an dem das Lehrverhältnis durch Beitätslauf endet.

Die Vereinigungsfreiheit ist durch Artikel 159 der Reichsverfassung auch für Lehrlinge gewährleistet. In allen Fragen des kaufmännischen Berufs geben die Ortsgruppen und die Hauptgeschäftsstelle des BDA, Berlin SO. 36, Oranienstraße 40/41 gern Rat und Auskunft.

### R n f u n k - P o r o m für Mittwoch

Königswusterhausen (Welle 1635)

06.50 ca. Frühstück. 09.00 Schulfunk. Robert Koch, ein Helfer der Menschheit. 09.35 Die Technik des Verkaufens. 10.10 Schulfunk. 25 Minuten Musiktheorie. 11.30 Was bedeutet das neue Milchgesetz für den bäuerlichen Besitzer? 12.00 Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Chor und Orchester. Anschl.: Wetter (Wiederholung). 14.00 Konzert. 14.45 "Abu Tafus Pantoffel". 15.45 Worauf hat die Hausfrau beim Einkauf zu achten? 16.00 Der gegenwärtige Stand der Junglehrerfrage. 16.30 Konzert. 17.30 Die geschichtliche Bedeutung der natürlichen und politischen Grenzen. 18.00 Spanisches Liebespiel. 18.30 Die Entstehung des modernen Kapitalismus. 18.55 Wetter für die Landwirtschaft. 19.00 Eine Frau reist durch Sowjet-Rußland. 19.30 Deutscher Haushalt und Reparationen. Anschl.: Wetter (Wiederholung). 20.00 "Aschermittwoch". 22.00 Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. bis 00.30: Unterhaltungsmusik.

Leipzig (Welle 259)

06.50 ca. Frühstück. 08.15 Küchenzettel. 12.10

## Kein Aschermittwoch . . .

Skizze von Paulrichard Hensel

"Und wann soll ich zurück sein?" fragte Marietta, als sie fertig angeleidet vor ihrem Manne stand.

Doctor Böhnen sah freundlich auf die schöne Frau, in deren Augen schon die Erwartung des Abends glomm. "An einem Faltingsabend steht man nicht nach der Uhr. Tanz, bis Du müde bist, Marietta."

Sie ging. Unten parkte ein Wagen auf sie. Dann fuhr sie neben Hilde, ihrer Freundin, dem großen Festsaal zu, in dem eine Künstlergruppe ihre Gäste zur Fastnacht erwartete. Marietta war froh, das Hilde angerufen hatte. Einen Abend mit diesem lebensfröhlichen jungen Chepaar empfand sie immer als angenehm. Und doch sie ein wenig in Richard, den Mann ihrer Freundin, verliebt war, bedeutete für sie nichts Schlimmes. Sie hatte ihn gern, wie man sich zu einem sympathischen Menschen hingezogen fühlt, mit dem das Zusammensein immer froh und heiter ist, der gut tanzt und bei dem man nicht vergisst, eine schöne Frau zu sein. Sie brauchte diese unbeständigen Stunden wie eine Erfrischung.

Denn das Zuhause er müdete sie. Warum kümmerte sich ihr Mann so wenig um sie? Nur chemische Formeln und wissenschaftliche Forschungen brachte Marietta kein Interesse auf. Sie wollte sich wohl fühlen, ein wenig verwöhnt werden, Menschen um sich sehen — und es machte sie nervös, allein in ihrem Zimmer zu sitzen, während sich Doctor Böhnen in seine Arbeit verzog. Das war in der letzten Zeit noch schlimmer geworden als zuvor.

"Wollen wir nicht ausgehen, irgend wohin, wo Muß?" fragte Marietta manchmal.

"Ach, weißt Du, die fremden Menschen..."

Sein högerndes Gesicht verstimmt sie schon. Dann rief sie kurzerhand Hilde an. "Du, ich komme noch für eine Stunde zu Euch hinüber." Doctor Böhnen hörte launig, wenn sie ging.

Hilde war bald im Tanzgewühl verschwunden. Sie hatten sich verabredet, dann und wann an einem bestimmten Platz zusammenzutreffen. Auch Marietta wurde von der Erwartung mitgerissen, die unter den Rhythmen der Tanzmusik mit jeder Stunde stieg. Die bunten Masken, die fremde Welt, durch die sie glitt, der Wein — das alles schuf eine Losgelöstheit von dem Leben voller Hemmungen da draußen.

Endlich stieß Marietta in einer Ecke des Saales mit Richard Hertier das gefüllte Glas an. Gut, dass er da war. Manche Worte, die ihr beim Tanz zugeraunt wurden, hatten sie verwickt und gebremst. Es war etwas Fremdes und Seltes in dieser scheinbaren Lustigkeit. Der Arm, der sich von der Tänzerin löste, griff schon nach einer anderen. Da hatte sich Marietta an dem Moment erkennt. Was braucht sie denn steme Menschen?

## Turnen \* Sport \* Spiel

Umliebliches Organ des vereinigten Gaus Erzgebirge im GMV und des Westerwaldgau (DT.)

### Turnertum

Die Idee deutschen Turnertums geht in die Tiefe; nur der kann sie glauben, der sie erlebt hat. Man muss mit der Idee ringen, täglich und ständig, wie man mit dem Glauben ringen muss! Der Kussig ist schwer; aber der Sohn der Arbeit ist die Persönlichkeit in "stillicher Freiheit".

Turner heißt "körperlich-sittlich" tüchtig sein; Turnen heißt: die gottgewollte Einheit von Seele und Geist, Körper und Geist umfassen und ergreifen. Die Deutsche Turnerschaft zählt in ihren 19 Kreisen 1½ Millionen Mitglieder; alle wollen das Turnen als Mittel zur "körperlich-sittlichen Erziehung" auffassen, "zur Pflege deutschen Volks- und vaterländischer Gesinnung". Der Wille bestimmt die Masse, ohne Zweifel, stark und nachhaltig, aber der Wille allein schafft nicht das Hochziel, sondern die Tat, das Leben in der Idee. Jahns Hochziel war in der Geburtstage deutscher Turners, in der Notzeit Preußens, sahlicher als die Idee des Turnertums heute!

Das körperliche erkennt jeder als zweckdienlich an, die Leibeskraft und Gesundheit muss sich aber mit dem "Sittlichen", dem Geistigen verbinden; erst dann ist die Idee des Turnertums erfüllt. Darum muss der Führer um diesen Gedanken mit der Masse kämpfen, damit er sie als Wegbereiter für die Idee des Turnertums zu den "leuchtenden Stunden" erhebe.

Das Hohe und Heilige, das die Ideale deutschen Turnertums über das Alltägliche stellt, wird schwerlich von denen erfasst, die das Leibliche vom Seelischen trennen.

Ob diese Idee mit ihren Hochzielen sie die große und breite Masse durchdringen kann, ob das Turnertum die deutsche Einheit und Einigkeit durch seine Wirksamkeit fördern imstande ist, hängt nicht allein von der Führung ab, sondern von der Gefolgschaft.

Die Idee deutschen Turnertums in ihrem vollen Umfang in sich lebendig werden zu lassen, muss das Ergebnis jedes deutschen Turners und jeder deutschen Turnerin sein.

Das bedeutet Wiederaufstieg und Wiebergeburt aus der Enge in die Weite, vom körperlichen zum "Sittlichen", wie es das Gesetz des Turnertums ausspricht, zu dem die Turnerschaft „in freiwilliger Abhängigkeit“ sich kennt.

Kreisvertreter Dr. Blume, Stettin.

### Berein Turnerschaft 1878

Frauen-Abteilung: Am Mittwoch, dem 10. Februar Versammlung nach dem Turnen.

### Schwimmerschaft 1878

Donnerstag, den 11. Februar, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal Restaurant "Brauerei" unsere außerordentliche Versammlung statt. Es ist Pflicht aller aktiven Männer, daran teilzunehmen. Tagessordnung: Die Selbstständigkeitserklärung der Schwimmerschaft als DT.-Verein. Die Herren Vorsitzenden der fünf Kuer Turnvereine (DT.) sind zu dieser Versammlung eingeladen. Der Vorstand.

Mittagskonzert. 14.00 Reparaturen im Haushalt. 14.30 Von Krokodilen und Morbfischen. 16.00 Für die Jugend. 18.15 Die musikalische Schlittenfahrt. 18.15 Beruf und höhere Schule. 18.40 Italienisch. 19.00 Ist Deutschland berechtigt, keine Reparationen mehr zu zahlen? 19.30 Unterhaltungskonzert. 21.00 Zeitbericht. 21.10 Geschen-

### Handball vom Sonntag

Tv. Burschardshof 1 — Tv. Jahn Rue 1 11:5  
Die sich die Kuer überbaute mit den Platzverhältnissen, die höchst ungünstig waren, abgefunden hatten, waren schon der Kampf verlor, und dies auf Grund eines ganz ausgezeichneten Stürmerpreises der Platzeute, die auf allen Posten glänzend belebt waren und den Kuer trotz großer Anstrengung keine Aussichten ließen. Contra ein flottes, faire Spiel unter guter Beleitung.

Tv. Burschardshof 2 — Tv. Jahn Rue 2 2:3

Dieser Sieg überrascht etwas, denn einmal spielen die Jähne erstmals wieder und zum anderen gilt ja auch die Reserve der Mittelsachsen als äußerst spielstark. Das wunderbare, technisch gute Spiel der Kölle aber ließ die gegnerische Leistung etwas verblassen und der knappe Sieg war auf Grund des Gezeigten wirklich verdient, was auch die Zuschauer empfanden.

Tv. Niederschlema 1 — Tv. Oberhähnchen 2 7:5

Gar so leicht ließen sich die Häsle nicht schlagen, hatten sie sich doch vorgenommen, ihr erstes Spiel als Meister ernst genug zu nehmen und irgendwelchen unangenehmen Folgen vorzubeugen und das ihnen dies auch gelang, bestätigt das knappe Ende, welches auf Grund des 5:5 der beiderseitigen ersten Minuten als recht ehrenvoll angesehen werden muss. Die Platzeute waren nicht in Hochform.

### Tennis

Neuer Sieg Rüklein über Tilden

Der Tilden-Zirkus stattete auf seiner großen Amerikatournee auch der Stadt Platten einen Besuch ab, wo es zu einer neuerlichen Begegnung zwischen Hans Rüklein und Big Bill Tilden kam. Der deutsche Professionalmeister konnte erneut über seinen Chef die Oberhand behalten. Er bestieg den langen Amerikaner ziemlich glatt mit 6:3, 6:3, 3:6, 6:4. Einen zweiten Erfolg hatte Rüklein mit Roman Majoch als Partner, im Doppelspiel zu verzeichnen, das das deutsche Paar mit 6:4, 7:5 gegen Tilden-A. Burke gewann.

### Wintersport

Bericht vom 8. Februar

Nichtsberg. — 7 Grad, 17 cm Schneehöhe, Sport gut. Oberwiesenthal. — 5 Grad, 12 cm Schneehöhe, Sport mäßig.

Johannegeorgstadt. — 9 Grad, 8 cm Schneehöhe, Sport mäßig.

Auersberg. — 9 Grad, 13 cm Schneehöhe, Sport möglich.

Klingenthal. — 7 Grad, 9 cm Schneehöhe, Sport mäßig.

Marienberg. — 3 Grad, 2 cm Schneehöhe, Sport mäßig.

ies Durcheinander. 21.50 Das Genzel-Quartett spielt. 22.25 Nachrichten. Anschl. bis 23.30: Unterhaltungsmusik.

## Inserieren bringt Gewinn!

Die allzu starke Abfahrtuna.

Es muss eine sehr vergnügte Sitzung gewesen sein, von der fürzlich ein braver Bürger von Osala heimkehrte. Denn der Biedere schwankte heiter von einer Seite zur anderen, und lächelnd setzte er sich auf den Randstein und stimmte — freilich ein paar Töne zu tief — ein lied an. Ein Schuhmann fand natürlich an diesem Geschenk etwas auszusezen. Da der Angebetete kein Einbrecher war und auch sonst nicht gefährlich auslief, so stützte sich das Auge des Gezeuges auf ihn und schleiste ihn zur nächsten Wache. "Uff", stöhnte der Nachtwärmer, als er dort ankam, und wischte sich den Schweiß von den Stirn. Sicher war der Nachtwächter ein menschenfreudliches Gemüt, und der arme Schwivende tat ihm leid. Außerdem war aus dem Angebeteten im Augenblick doch keine vernünftige Antwort herauszuholen. Also meinte der Nachtwächter: "Wir müssen den Kerl eben draußen ein wenig abführen lassen." Das wurde denn auch gleich besorgt. Man legte den feuchtfröhlich Schwivenden vor die Tür des Wachlofts, wo er sogleich in tiefen Schlaf versief. Und da es angeblich des Winters doch ein wenig kalt war, so deckte der Schuhmann sein eigenes Hemd über den Schwadlungen, eine zweite wickelte die Brust des Schwimmers in seinen Mantelzug, und ein dritter stellte ein Bett mit glühenden Kohlen neben den Hästling. Dann schritten alle drei im stolzen Wachloft zurück. Leider spielt die südliche Natur den Polizisten einen bösen Streich. Als sie am nächsten Morgen aus dem Schlaf der Gerechten aufwachten, war der Hästling entroten. So eine Niedertracht! Nun geht es den armen, menschenfreudlichen Schwuleuten an den Krägen.

Ein Schuhmacher plaudert aus.

Der Schuhmacher, der die Damen der eleganten Welt New York zu seinen ständigen Kundinnen zählt, dürfte kaum Anlass haben, über die schlechten Seiten zu höhnen, selbst wenn nicht alle die Schönheiten, die sich von ihm die zarten Füßchen beschulen lassen, im Laufe eines Monats für 8500 Dollar Schuhe beziehen, wie es noch im letzten Winter eine Dame fertig brachte. Eine gute Kundin war auch jene andere, die auf einmal 800 Baar Schuhe kommen ließ und sie in einem eigens dazu eingerichteten Spiegelaal stundenlang anprobieren. Bedauerlicherweise — wenigstens für den Dienstanten — wurde die Schuhfreundin noch am selben Tage in eine Irrenanstalt überführt. Zu den regelmäßigen Kundinnen des beneidenswerten Schuhmachers zählen zahlreiche berühmte Filmstars und Schauspielerinnen. Unter ihnen desto Maria Fischer den kleinsten, Marlene Dietrich den schönsten Fuß, während Gloria Swanson besonderen Wert auf hohe Absätze legt. Trotz der Wirtschaftskrise lebt nach Angabe des geschätzten Schuhverkäufers die amerikanische Frau von heute auf einem größeren Fuße als früher, die Kleidung soll in der vornehmsten Weltlichkeit bestmöglich zu jagen sein.

# Der Mann in Blau

Von R. D. Mayo

Wo wohnen die Freunde, die angeblich bei Morgengrauen still zu Werke führen? Wo summt es um die Straßenbegleitung? Ein funkelnder Wagen bremst gnädig, „Banane, kleine Dame!“ Ein Spanner in blauem Werkstattanzug sprang überrommend heraus.

„Wie lange fahren Sie schon so?“  
„Seit gestern... von Paris... die Nacht durch“, gab das junge Mädchen zögernd zu.

„Dort zu merken, daß kein Oel mehr darin ist? Sie haben Ihre Wöhle kein Jägerrecht. Wollen Sie bei mir einsteigen?“ Es deutete auf seinen großen, leeren Wagen und holt für die Überfahrt des Wagens. „Ganz neu aus der Fabrik, nicht wahr?“ fragte sie bewundernd. „Sie liefern ihn wohl an die Südwest?“ — „Nein, er kommt in Marseille auf ein Schiff nach Afrika.“ Die Kappe verlor einsichtig, doch musterten die Freunde einander gelegentlich verstohlen aus dem Augenwinkel.

In Marseille wurde die Fremde wunschgemäß vor einem Hotel abgelegt. „Und Ihre Maschine, Fräulein?“ — „Ah, ich möchte jetzt einige Stunden ausruhen...“ — „Sie können sie doch nicht einfach so stehen lassen!“ — „Wir werden sehen... möchten Sie zu Mittag kommen, ja? Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet.“

Der Mann in Blau brachte sein Auto in einem Geläuf unter, worauf er in das Hotel zurück ging und für sich ebenfalls ein Zimmer nahm. Beim Frühstück blätterte er die Morgenzeitung durch. „Große Unterstellungen eines Warenhausdirektors“ — der Name des Verfassten war der gleiche, den er auf dem Besitzerbild des fremden Wagens gelesen hatte.

Gegen zehn verließ er sein Zimmer, frisch kostet, in Straßenanzug und Bananenschal. In der Halle stand die ruhebedürftige Reisende, in ein Abreißbuch vertieft. Von ihr unbemerkt, wartete er in der Nähe des Hotels und folgte ihr dann durch die Straßen. „Vermittlungsstelle für Hausbedienstete“ — sie schien dringend eine Kammerjose zu benötigen. Als sie nach geruhsamer Zeit wieder erschien, war sie von einem überzeugenden Herrn begleitet, der vertraulich auf sie einztrat. „Handlungsgesicht“, brummte der Mechaniker und machte kehrt.

Su Mittag traf er sie, allein, auf der Schwelle des Speisesaales. Sie drückte ihm freundlich die Hand, etwas erstaunt über sein verändertes Auftreten. „Wollen Sie nicht mit mir essen? Sie haben sich meiner so hilfreich angenommen...“ — „Das bedarf seiner Erwähnung, Fräulein. Sie gestatten, im Gegenteil, daß ich Sie als meinen Gast betrachte?“ Der Ton ließ keine Einwendung zu.

Es war schwer, mit diesem schrecklich ernsten Schraubenschlüsselmann zu plaudern. „Das bringt wohl viel ein, so ein Probst und abzulefern?“ versuchte sie zu scherzen, auf den teuren Wein deutend, den er bestellt hatte.

„Ich schien anders Gedanken zu beschäftigen: Was soll nun mit Ihrem Wagen geschehen?“ Sie wehrte mit einer ratlosen, dabei gleichgültigen Gebärde ab. „Ah, ich kann mir denken, Fräulein, daß Ihnen jetzt nicht mehr viel daran liegt.“ Ihre Blüte wichen aus. „Immerhin möchte ich Sie aufmerksam machen“, fuhr er fort, „daß man nachfrischen wird, wer das Auto des Herrn... Warenhausdirektor sieben gelassen hat.“ Diese Inquisitorenaugen — was ging es ihm schließlich an?

„Und wenn schon! Es gehört meinem Vormund; richtiger gefragt, Ex-Vormund, denn ich bin jetzt großjährig. Es stand immer zu meiner Verfügung. Warum hätte ich es nicht benutzen sollen?“

„Was werden Sie nun anfangen? Haben Sie Bekannte in Marseille?“

Wozu dieses Ausfragen? Etwas stimmte mit diesem Chauffeur nicht. „Nein“, sagte sie kurz.

„Nein...? Und der Herr von heute vormittag?“

Das wußte er auch schon? Hatte er ihr nachspioniert?

Sie warf trostlos den Kopf zurück und fragte geradeaus: „Sind Sie von der Polizei?“

„Ich?“ Seine ernsten Augen gingen in ein breites Lachen über. „Das kommt davon, wenn man den Detektiv spielen will. Auf Ihr Wohl, kleine Dame!“ Er leerte sein Glas mit einem Augenblick. „Warum übrigens die Frage? Erwartet Sie, daß sich die Polizei mit Ihnen beschäftigt?“

„Mit mir?“ Sie war es an ihr, aufzulachen; allerdings lang ein schmerzlicher Unterton mit. Dieser unerwartete Ausbruch aufchteriger Heiterkeit hatte ihr Vertrauen eingeschüchtert. Es würde ihr wohlthun, ihr Herz zu erleichtern. Sie erzählte ihm alles: von dem Skandal mit ihrem spielsüchtigen Vormund — ihr Erbteil solten auch verschwunden zu sein — und von ihren ersten Schritten auf eigenen Füßen in die ungewisse Zukunft. Sie hatte noch Bargeld für sehn Tage. Bis dahin galt es, einen Erwerb zu finden, als Gesellschafterin, Kindergarten, als Studentin, wenn es sein mußte. Auf der Treppe der Stellenvermittlung war sie — so ein glücklicher Aufall! — mit einem Herrn ins Gespräch gekommen, der gerade jemanden für eine befreundete Familie nach Südbamerika suchte. Er würde sie übrigens jetzt im Hotel abholen, um ihre Papiere in Ordnung zu bringen. Das Schiff ging schon morgen.

Ihr Geschäftsnase war wie geistesabwesend. „Als Sie so neben mir saßen“, sagte er traurig, „dachte ich darüber nach, wieviel besser Sie eigentlich in den Wagen paßten als die guten Freunde, die sich darin breit machen werden...“ Er brach ab. Sein Unterkiefer schwoll sich vor, und die grauen Augen schleuderten plötzlich Stahlbohrer in die Richtung der Glasscheibe. Das Mädchen wandte sich unwillkürlich um; aber da war niemand.

Der bat verstanden. Er ist schneller verschwunden, als er gekommen war. Ihr Amerikaner! Ich werde Ihnen gelegentlich den Weg nach Buenos Aires erklären, auf den ich unerfahren junge Mädchen verirren... Sagen Sie doch, Amerika oder Afrika wäre Ihnen vielleicht einer?“ — „Auch China oder der Nordpol!“ Er entfernte sich auf einige Minuten. „Ich habe einen alten Freund angerufen. Er war früher Vetter einer Bankfiliale da unten in meinem Nest in der Kolonie. Nach der Geschichte mit Argentinien bin ich Ihnen prima Bankreferenten schuldig.“ — „Mir?“ — „Davon! Kommen Sie nur mit!“

„Wollen Sie bitte die Dame zum Vorsteher der Devisenabteilung führen?“ Die Unterhaltung im Heiligume der Großbank verursachte der jungen Dame nicht wenig Herzschläfen. Mit hochroten Wangen trat sie wieder vor ihren dankbaren Begleiter.

„Sie sind also Eigentümer einer blühenden Metallgießerei, Maschinenhandlung und so weiter... ich habe mir nicht alles gemerkt. Sie haben einen schönen Obstgarten, keine Frau...“

„Noch nicht.“ Sagen Sie mir aber, wogu diese Bekleidung heute steht?

„Sehen Sie, ich bin ein einfacher Mann. Die Rolle des Besitzers eines so auffallenden Wagens muß erst gelernt sein. Wenn Sie mir dabei helfen wollten...“

Was für ein Einstall, so ein Prozenzauto zu kaufen!“

Er lächelte pfiffig. „Politik! Wir haben nächstens Bürgermeisterwahl. Wenn ich meine Stimmschärfchen in so einer Staatskarosse spazieren fahre... Sie verstehen! Einmal wollte ich Ihnen aber offen sagen, kleine Prinzessin. Sie sind aus Kreisen, wo man geistige Kultur betreibt, oder wie es heißt. Ich möchte Sie nicht enttäuschen. Wir sind da unten in einem jungen Lande, das arbeiten, nichts als arbeiten muß. Unsere Enkel können ja dann einmal ihre Zeit — und unser Geld — auf die schönen Künste verwenden.“

„Schon recht, Herr Bürgermeister! Vor den Enkeln müssen Kinder groß gezogen werden, vermute ich. Das dürfte einer Frau wohl genügend Berufung dienen...“

Krausemingunk gehört zum Hammelbraten. Wenn die Rösterküche gegessen wird. — Der Kanarienvogel mag Wasser haben. — Warum der Glücksbringer heißt. Von Hans Ernst Schatz.

Neben kennt den kleinen rostaktierenden Handgriff, der an der Decke aller Eisenbahnaufstellen befestigt und dazu bestimmt ist, im Notfall den Zug innerhalb weniger Augenblicke zum Stehen zu bringen. Und jeder hat wohl auch schon mal das heimliche Verlangen verspürt, ein wenig an diesem Griff zu ziehen, nur um zu sehen, was sich dann ereignen würde. Aber im letzten Augenblick ist man dann doch wieder davon abgelenkt, vielleicht weniger aus moralischen Hemmungen, als weil man sich bewußt war, daß ein derartiger Griff einen steuer zu ziehen kommt würde. Bedeutet doch in unseren Gütern ein Anschlag die mißbedeutliche Benutzung der Rösterküche mit Goldkrone bis zu einhundert Mark.

Über zwölfeinhalb riskiert doch einmal jemand den verhängnisvollen Griff, auch wenn der „Ball bringender Geist“ nicht gegeben sein sollte, sei es aus Unkenntnis oder aus für ihn persönlich bringenden Gründen, sei es auch nur aus blohem Leidervermut. Eine der seltsamsten Entschuldigungen, die bei einer derartigen Gelegenheit vorgebracht werden, hatte eine brave südburische Bauerntochter, die, kurz nachdem der Zug der Rösterküche ihres Heimatortes verlassen, ihn durch Gleisen der Rösterküche auch schon wieder zum Halten brachte. Große Aufregung bei Reisenden und Zugpersonal. Über zwölf öffnete sich eine Abteiltür, und die alte Kleiterin heraus. „Ich hab' ganz vergessen, meinem Kanarienvogel Wasser zu geben“, meinte sie treuherzig zu dem Schaffner. „Aber fahren Sie nur ruhig weiter! Ich komme mit dem nächsten Zug nach.“ Angesichts der offenkundlichen Raubität der Kleiderin stellte sich der Betreiber für ihr Hänschen auf nur 20 Mark.

Halt eben so gewichtig war der Grund, weshalb ein Oxforder Student einen Schnellzug zum Halten brachte. Er saß im Speisewagen vor seiner Hammelkeule; aber ohne die Begrüßung von ihm bestellte Krausemingunk, die im Buge nicht zu haben war. Kurz entschlossen zog der Heinrichsmeder auf dem nächsten Bahnhof, der Fahrgärtnerin, ohne Aufenthaltsdurchfahrt werden sollte, den verhängnisvollen Griff an der Abteildecke und ließ sich aus der Bahnhofswirtschaft das Gewünschte bringen. Kostenpunkt: einhundert Mark.

Eine Bäuerin aus der Nähe von Nottingham, die bisher stets nur in Personenzügen gereist war, benützte auf der Rückfahrt von London den „liegenden Schotten“, den schnellsten Zug im Vereinigten Königreich. Eine Stunde lang hatte sie mit vor Erstes weit aufgespannten Augen auf die vorüberraschende Landschaft gestarrt, dabei laut jammern: „Er fährt zu schnell!“. Schließlich hielt sie es nicht länger aus: Ein Ruff: „Ich dulde das nicht länger!“ — ein Griff, und der Express stand. Auch hier waren hundert Mark, der übliche Satz auf englischen Bahnen, fällig.

Dass sich durch Gleisen der Rösterküche auch Geld verdienen lässt, zeigt das Beispiel eines gewandten Geschäftstreitenden, in dessen Abteil sich unter den Mitfahrenden eine lebhafte Trösterung entspann, ob der Zug fahrscheinmäßig am Ziel eintreffen würde. Man war zwar einige Minuten hinter der Zeit zurück, hatte aber noch Stunden vor sich, in denen der Verlust aufgeholt werden konnte. Nur unter Geschäftsmann meinte, der Zug werde es nicht schaffen. Schließlich kam es zum Wetten, jeder der fünf Reisenden legte 50 Mark gegen den „Pessimisten“. In der Tat wurde die Verspätung bald eingeholt und die Reisenden sahen sich schon je 50 Mark reicher, besonders als man genau zur planmäßigen Zeit dicht vor dem Ziel war. Noch wenige Augenblicke, und man mußte in den Bahnhof einlaufen. Da sprang der tüchtige Geschäftstreitende auf, zog die Rösterküche, und der Zug hielt. Die ausfindig gemacht war, wo und warum man die Bremse gezogen, der Liebhaber dann mit innern Rädchen seine 100 Mark gegen Quittung geahnt hatte, waren zehn Minuten herum. Mit acht Minuten Verspätung lief der Zug in den Bahnhof ein. „Meine Herren, ich darf wohl um je 50 Mark bitten“, und um 150 Mark reicher verabschiedete der Gewinner sich höflich von seinen hineingelegten Reisegästen.

## Die dreimillionenhafte Stimme.

Wer ein lautes Organ hat, ist nach allgemeinem Sprachgebrauch mit einer Stentorstimme begabt. Bekanntlich kannte dieser Griechen fünfzigmal so laut brüllen wie ein gewöhnlicher Sterblicher. Über dieser alte Herr muß nun ganzlich in den Schatten fahren, und selbst der Wunsch des frommen Sängers, der da sieht: „O daß ich tausend Jungen hätte und einen tausendfachen Mund!“ wird heute überreichlich erfüllt, denn man bringt es jetzt fertig, vom Flugzeug aus mit einer Stimme auf den weiträumigen Erdball herabzuhüllen, die dem Dreimillionenfachen des menschlichen Organs entspricht. Und zwar sind es die geschäftstüchtigen Briten, die solchen Stimmaufwand in den Dienst ihrer Propaganda stellen. Das englische Luftfahrtministerium hat ein Flugzeug mit einem amerikanischen Lautsprecher versehen und gebekht nur dieses in die Kolonien und Dominien und nach anderen Teilen des Erdalls zu schicken, um für englische Waren zu werben. Zunächst soll dem Platz ein Belehr abgestellt werden. Und die deutschen Kolonien? Sie werden es manchmal bedauern, daß es keine in solchen Fällen wirksame Flugabwehr gibt.

## Ein tüchtiger Geschäftsmann.

Die Landwirte in Südafrika sind heute besonders böse daran. Da ihr Land noch an der Goldwährung festhält, ist der Weitbewerb mit den übrigen Dominien in mancher Hinsicht bedeutsam erweitert. Dies gilt vor allem gegenüber Australien, das gleich Südafrika ein großer Wollerzeuger ist. Mit der Schafzucht, um die Wolle zu verkaufen, kann man mithin in der Union sein Geschäft mehr machen. Ober höchsts sogenannte Minus-Geflüchte. Das erfuhr kürzlich ein Eingeborener, der mit einem großen Ballen selbstgezogener Schafwolle auf dem Johannesburger Markt erschien. Ein Gebot von 8 Pfennig das Stück war dem Schwarzen zu wenig, er zog es vor, trotz des damit verbündeten Risikos den Ballen nach Durban zur wöchentlichen Wollvertreibung zu schicken, um womöglich dort mehr herauszuholen. Ein Händler besorgte das Geschäft. Nach einigen Wochen kam die Abrechnung. Nach Abzug von Fracht, Kommission und anderen Ausgaben, von der für die Waren erzielten Summe blieb ein — Gehälter von etwa anderthalb Mark, die der ehemalige Besitzer der Wolle dem Händler zu zahlen hatte. Es dauerte geruhsame Zeit, ehe der Sinn dieses sonderbaren „Geschäfts“ in den Kopf des Schwarzen gedrungen war. Schließlich kam er dahinter. Aber er hatte kein Geld. Nach langen Verhandlungen willigte der Händler ein, statt barer Geldein einen Zahn in Zahlung zu nehmen. Begegnete trotzte der Nigger ab. Nach einigen Tagen war er wieder zur Stelle, jedoch mit zwölf Zähnen. „Aber Du brauchst mir doch nur ein einzelnes Zahn zu bringen“, meinte verwundert der Händler. — „Gewiss, Herr“, entgegnete der andere, „aber ich will demnächst noch einen Ballen Wolle verkaufen, und da habe ich das Zahn gleich mitgebracht.“

## Erlöser unter dem Pantoffel

Von Harris Bradett

In Kaschmir, dem britisch-indischen Vasallenstaat, das den Namen für die meistens anderthalb hergestellten Schals vergeben muß, haben sich kürzlich wieder einmal Hindus und Moslems in den Haaren gelegen. Die Lage hat eine Zeitlang recht bedenklisch aus, und der Maharadja Sir Hari Singh sah gezwungen, englische Hilfe zu erbitten.

Diesen Begegnis erregenden Kampf sah ein Teil der Untertanen Sir Hari Singhs ohne jedes Interesse zu. Das waren die Einwohner des ehemaligen Königreichs Ladak, denen es in echt buddhistischem Gleichmut einerlei ist, ob ihre Landsleute jenseits der Berge sich gegenseitig die Köpfe einschlagen oder nicht. So lange sie in Ruhe gelassen werden, summern sich die Ladaki nicht um das, was draußen vor sich geht.

Vor neunzig Jahren wurden die guten Leute einmal aus ihrer Ruhe aufgestört. Das war, als ein Heerführer des Maharanas von Kaschmir des Indus heraufzog und das Land eroberte. Aber auch diese Sache ging ohne Blutvergießen vor sich, und der einzige Verachtete war der König von Ladak, der seines Thrones enthoben wurde. Doch fand er sich bald mit der neuen Lage ab, denn Kaschmir gestattete ihm, in seinem Schmiedegipfel bei Leh, der Hauptstadt, weiter zu wohnen.

Der Urentel dieses Abgezogenen lebt heute zufrieden als „Erlöser“ im Schloß seiner Eltern, hoch über dem Industal. Wenige Europäer besuchen ihn dort, denn in Leh wohnen ständig nur ein paar Herrnhuter Missionare. Im Sommer halten sich einige englische Beamte dort auf, um den Durchgangshandel nach Tibet zu überwachen, der die Einwohnerzahl der Hauptstadt von 2000 regelmäßig auf 20 000 anwachsen läßt.

Vielleicht liegt aber dem „Erlöser“ auch gar nichts an Besuchern, denn diese haben bisher stets den Eindruck mitgenommen, daß die gute Majestät unter dem Pantoffel steht, und das weiß sie sicher selbst. Auf jeden Fall muß der Fremde gewißlich sein, daß der Monarch sie mit offensichtlicher Weißgültigkeit in seinem Staatstrümmer empfängt, der im dritten Stock des hohen Lehsmiegelpalastes liegt. Eine Art Königsleiter führt dort oben hinauf, und die Inneneinrichtung des „Prunkzimmers“ ist dementsprechend einfach. Über der König stellt keine großen Ansprüche an das Leben, was ihm übrigens bei seinen 800 Rupien jährlicher Staatsrente und den 2000 Rupien, die ihm seine Schäferherden in den Tälern oberhalb Leh einbringen, auch nichts nützen würde.

Oftensichlich langweilt sich die Majestät durch das Leben hindurch. Das ist kein Wunder, denn die Königin hat die ganze „Regierung“ in der Hand und sorgt auch für die Unterhaltung der seltenen Gäste. Eine mongolische Aristokratin vom blauesten Blut, weiß Ihre Majestät in ihrem tibetischen Muttersprache angenehm von den großen Dingen zu plaudern, die sie in ihrem recht beschönigten Wirkungskreise zugetragen haben, d. h. ob ihre Schafe fleißig sämmer geworfen und Wolle gespendet haben, ob der Durchgangshandel in diesem Jahr wieder

so stark sein wird wie im vorjährigen. Wenn auch die Königin nie in ihrem Leben aus Ladak herausgekommen ist, so weiß sie doch, was sie ihren europäischen Gästen schuldet, nämlich eine Tasse Tee. Der ist freilich nicht nach jedermanns Geschmack, da eine Suppe aus Teeabzüß, Salz und Butter — ränzige wird bevorzugt — dem westlichen Gaumen etwas ungewöhnlich erscheinen dürfte. Über der Tafel verlangt es, daß der Gast dieses Gebäck mit allen Anzeichen größten Begeisterung schluckt. Dann wird größteis Gerstenmehl bereit, das mit den Fingern in der Teeschale mit dem Rest des Getränks zu einem Teig zu vermengen ist. Diese Prozedur gelingt wohl auf den ersten Anhieb hin den wenigen Gästen. Dann steht aber sicher die Königin ihrer Liebeswürdigkeit die Krone auf, langt mit ihren eigenen Fingern in die Schale des Fremden und bereitet ihm einen Kloß, der ihrer Ansicht nach herlich schmecken muß. Gerüchteweise verlautet, die hohe Dame habe es sich in letzter Zeit angewöhnt, sich sogar vor dieser Handlung die Finger zu waschen. Weiß Höflichkeit und Rücksicht auf einen Guest kann man nicht erwarten.

Der König spricht sicher während des ganzen Mahles nur ein paar Worte. Dafür ist Ihre Majestät um so unerhaltender. Vielleicht lädt sie ihre Tochter, die sich in ihrer Knabenkleidung recht wohl fühlt, die Haushälterin von Ladak zeigen. Die bestehen zum größten Teil aus billigen Korallenketten, aus Türkisketten, silbernen und goldenen Amuletten und Rosentänzen. Des Königs butterbeschmierte Haarsträhnen — die Frisur wird nur alle Vierteljahre erneuert — getragen nur dann in Bewegung, wenn der Fremde eine Kamera hat und sie nun zählt. Seine Majestät lädt sich zwar gründlich nicht knipsen — wahrscheinlich, weil er sich selbst nicht für eine Schönheit hält — doch es macht ihm geradezu kindlichen Spaß, den „Thronfolger“, bzw. Erben der 800-Rupien-Krone aufzunehmen. Die Königin stellt sich gern vor das Objektiv, da sie weiß, daß sie eine schöne Frau ist, und da ihr Kopfputz mit den wie Elefantenohren abstehenden Seitenstellen als das schönste in ganz Ladak gilt.

Noch anderthalb Stunden vielleicht und nach einem Rundgang durch das sehr geräumige, merkwürdig saubere, doch nach europäischen Begriffen recht magere ausgestattete Schloß ist die Audienz beendet. Frepend eine Kleinigkeit, eine kurze Teezeit, oder ein Amulett, aus der Hand der Königin, gibt dem Fremden die Versicherung, daß er nicht allzu sehr gegen tibetische Sitten verstoßen hat und daß Wohlmeinen des Majestät belasse.

Die Landwirte in Südafrika sind heute besonders böse daran. Da ihr Land noch an der Goldwährung festhält, ist der Weitbewerb mit den übrigen Dominien in mancher Hinsicht bedeutsam erweitert. Dies gilt vor allem gegenüber Australien, das gleich Südafrika ein großer Wollerzeuger ist. Mit der Schafzucht, um die Wolle zu verkaufen, kann man mithin in der Union sein Geschäft mehr machen. Ober höchsts sogenannte Minus-Geflüchte. Das erfuhr kürzlich ein Eingeborener, der mit einem großen Ballen selbstgezogener Schafwolle auf dem Johannesburger Markt erschien. Ein Gebot von 8 Pfennig das Stück war dem Schwarzen zu wenig, er zog es vor, trotz des damit verbündeten Risikos den Ballen nach Durban zur wöchentlichen Wollvertreibung zu schicken, um womöglich dort mehr herauszuholen. Ein Händler besorgte das Geschäft. Nach einigen Wochen kam die Abrechnung. Nach Abzug von Fracht, Kommission und anderen Ausgaben, von der für die Waren erzielten Summe blieb ein — Gehälter von etwa anderthalb Mark, die der ehemalige Besitzer der Wolle dem Händler zu zahlen hatte. Es dauerte geruhsame Zeit, ehe der Sinn dieses sonderbaren „Geschäfts“ in den Kopf des Schwarzen gedrungen war. Schließlich kam er dahinter. Aber er hatte kein Geld. Nach langen Verhandlungen willigte der Händler ein, statt barer Geldein einen Zahn in Zahlung zu nehmen. Begegnete trotzte der Nigger ab. Nach einigen Tagen war er wieder zur Stelle, jedoch mit zwölf Zähnen. „Aber Du brauchst mir doch nur